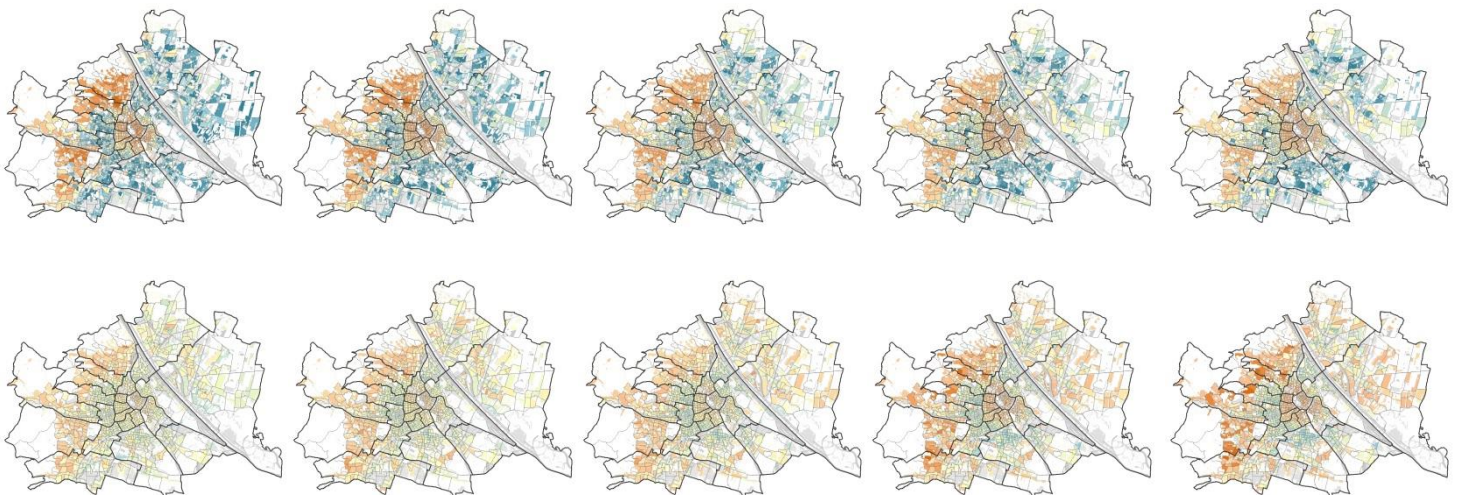


# Segregationstendenzen in Wien?

## Sozioökonomische Durchmischung 1981-2016



**Wien!  
voraus**

Stadtentwicklung

StoDt+Wien

**MA 18 – Stadtentwicklung und Stadtplanung**  
Stadtforschung und Raumanalysen

## **Impressum**

### **Eigentümer und Herausgeber**

Stadtentwicklung Wien, Magistratsabteilung 18 – Stadtentwicklung und Stadtplanung  
[www.stadtentwicklung.wien.at](http://www.stadtentwicklung.wien.at)

### **Datenanalysen und Text**

Tobias Troger, M.A. (MA 18 – Stadtforschung und Raumanalyse)

### **Zitat**

Troger, Tobias (2018): Segregationstendenzen in Wien?  
Sozioökonomische Durchmischung 1981-2016. MA 18: Wien.

Magistratsabteilung 18 – Stadtentwicklung und Stadtplanung 2018  
Alle Rechte vorbehalten

## Executive Summary

Die erste langfristige Analyse der sozioökonomischen Durchmischung in Wien ab 1981 zeigt: Bei Angestellten, Arbeiter\*innen und Arbeitslosen mit maximal einem Pflichtschulabschluss hat die räumliche Trennung von der Restbevölkerung bis 2014 – ausgehend von einem niedrigen Niveau – zugenommen. Einen Anstieg gab es (bis 2001) auch bei Angestellten mit maximal einem Lehrabschluss. Bei Personen mit einem Hochschulabschluss hat die räumliche Trennung von der Restbevölkerung hingegen – ausgehend von einem hohen Niveau – abgenommen; ebenso bei Personen mit Matura (ausgehend von einem niedrigeren Niveau). Die räumliche Trennung zwischen Gering- und Hochqualifizierten hat zwischen 1981 und 2001 stark abgenommen, bis 2011 leicht zugenommen, um dann bis 2016 wieder auf das Niveau von 2001 zu sinken. Die räumliche Trennung wurde anhand des Segregations- bzw. Dissimilaritätsindex auf der Ebene von rund 1350 Wiener Zählgebieten berechnet. Als Datenbasis fungierten Volks- und Registerzählungsdaten.

## Inhaltsverzeichnis

|   |    |
|---|----|
| Einleitung .....  | 4  |
| 1. Stand der Forschung .....  | 5  |
| 2. Wie hat sich die Bildungsstruktur in Wien kleinräumig verändert? ..... | 6  |
| 3. Gibt es in Wien Segregationstendenzen? .....                           | 16 |
| 4. Daten und Methoden .....   | 27 |
| 5. Literatur .....  | 31 |
| Anhang .....  | 34 |

## Einleitung

Seit Anfang der 1980er-Jahre gab es auch in Wien einen Wandel des Arbeitsmarktes. Für eine Person ohne Berufsausbildung ist es inzwischen deutlich schwieriger, eine Arbeit zu finden. Auch am Wohnungsmarkt gab es Veränderungen. Für Mietwohnungen aus der Gründerzeit darf z.B. seit Mitte der 1990er-Jahre in guten Lagen ein Zuschlag verlangt werden. Im Zuge des Bevölkerungswachstums seit der Jahrtausendwende hat außerdem die Nachfrage nach (leistbarem) Wohnraum zugenommen. Wie hat sich in diesem Kontext die räumliche Trennung (= Segregation) zwischen unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen verändert? Leben zum Beispiel Geringqualifizierte oder Hochqualifizierte inzwischen ungleichmäßiger über das Stadtgebiet verteilt? **Gibt es in Wien also langfristig gesehen sozioökonomische Segregationstendenzen?**

Die MA 18 ist diesen Fragen im Rahmen einer umfangreichen Studie nachgegangen. Der Fokus lag auf der **sozioökonomischen Durchmischung** der Wiener Wohnbevölkerung im Zeitraum von **1981 bis 2016**. Der sozioökonomische Status wurde über das **Bildungsniveau** und den **Berufsstatus** gemessen. Die räumliche Trennung konnte auf der Ebene von rund **1350 Gebieten** (den sogenannten Wiener Zählgebieten) untersucht werden.

Der vorliegende Bericht ist folgendermaßen aufgebaut:

- Nach einem kurzen Überblick über den Stand der Forschung ...
- ... wird in einem ersten Schritt anhand von Karten gezeigt, wie sich die Bildungsstruktur in Wien seit 1981 kleinräumig verändert hat.
- In einem zweiten Schritt wird daran anknüpfend auf der Basis von Segregationsindizes die Frage beantwortet, ob es in Wien langfristig gesehen sozioökonomische Segregationstendenzen gibt. Dabei wird neben dem Bildungsniveau auch der Berufsstatus berücksichtigt.
- Im letzten Abschnitt werden die der Analyse zugrunde liegenden Daten und Methoden näher beschrieben.

## 1. Stand der Forschung

Hatz et al. (2016) haben zuletzt sozioökonomische (und ethnische) Segregationstendenzen in Wien im Zeitraum von 2001 bis 2011 untersucht. Das Ergebnis: Bei Geringqualifizierten gab es einen Anstieg in der räumlichen Trennung von der Restbevölkerung, bei Hochqualifizierten eine Abnahme. Auch die räumliche Trennung zwischen Gering- und Hochqualifizierten hat (leicht) zugenommen (Hatz et al. 2016: 85-86). In der vorliegenden Studie wird an die Analysen von Hatz et al. angeknüpft. Neben dem Bildungsniveau wird dabei auch der Berufsstatus als Indikator für den sozioökonomischen Status verwendet. Außerdem wird ein längerer Zeitraum betrachtet: Sind die in den 2000ern beobachtbaren Segregationstendenzen bei Geringqualifizierten die Fortsetzung eines Trends, der schon in den 1980er- und 1990er-Jahren eingesetzt hat? Ab Anfang der 1980er-Jahre ist in Wien die Arbeitslosenrate gestiegen. Welchen Trend gab es nach 2011? Auf diese Fragen geben leider auch andere Studien zum Thema „Segregation in Wien“ keine Antwort.<sup>1</sup> Diese setzten sich meist mit ethnischer Durchmischung auseinander und/oder betrachten in der Regel nur einen begrenzten Zeitraum. Außerdem arbeiten diese Studien mit unterschiedlichen Methodiken und können schon allein deswegen nicht miteinander verglichen werden. Es fehlt also eine langfristige Analyse der sozioökonomischen Durchmischung in Wien seit Anfang der 1980er-Jahre. Die Ergebnisse der vorliegenden Studie bilden daher eine wichtige Grundlage für die Wiener Stadtentwicklungs- und Wohnungspolitik, hat sich diese doch das Ziel gesetzt, „Segregation zu vermeiden und soziale Durchmischung zu erleichtern“ (STEP 2025: 21, 129).

---

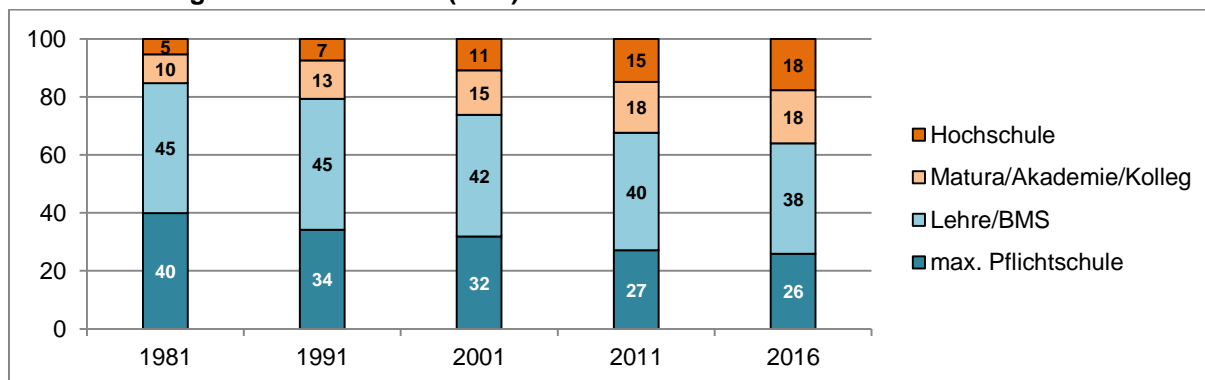
<sup>1</sup> Hatz et al. (2016: 82) geben einen guten Überblick über die Segregationsforschung in Wien.

## 2. Wie hat sich die Bildungsstruktur in Wien kleinräumig verändert?

Wo leben besonders viele Hochqualifizierte? Wo besonders viele Geringqualifizierte? Und was hat sich daran seit Anfang der 1980er-Jahre geändert? Leben Hoch- bzw. Um diese Fragen zu beantworten, wurden die Wiener\*innen in **vier Bildungsgruppen** unterteilt: max. Pflichtschule, Lehre/BMS, Matura/Akademie/Kolleg und Hochschule (Universität, FH). Anschließend wurde die Veränderung der Bildungsstruktur möglichst kleinräumig – nämlich auf der Ebene von rund **1350 Gebieten** (den sogenannten Wiener Zählgebieten) – untersucht.

Die **Wiener Bildungsstruktur** hat sich im Zuge der Bildungsexpansion zwischen 1981 und 2016 stark verändert (siehe Abb. 1). Der Anteil der Personen mit einem Hochschulabschluss ist in diesem Zeitraum von 5 auf 17 Prozent gestiegen. Hier spielte unter anderem auch die Einführung der Fachhochschulen Mitte der 1990er-Jahre eine wichtige Rolle. Der Anteil der Personen, die ein Gymnasium, eine Akademie oder ein Kolleg abgeschlossen haben, ist ebenfalls gestiegen; nämlich von 10 auf 18 Prozent. Im Gegenzug gab es bei Personen mit maximal einem Pflichtschulabschluss eine starke Abnahme von 40 auf 27 Prozent. Der Anteil der Personen mit einem Lehr- oder BMS-Abschluss ist ebenfalls gesunken, nämlich von 45 auf 38 Prozent.<sup>2</sup>

Abb. 1: Bildungsniveau 1981-2016 (in %)



Daten: Statistik Austria/MA 23: VZ (1981-2001), RZ bzw. AEst (2011-2016). Datenanalysen: MA 18.

Der Anteil einer Bildungsgruppe wurde für jedes Gebiet anhand von **zwei Indikatoren** gemessen:

- Anteil einer Gruppe (z.B. „20 Prozent“)
- Anteil einer Gruppe gemessen am Wien-Schnitt<sup>3</sup> (z.B. 0,5 = halb so groß bzw. 2 = doppelt so groß)

Warum zwei Indikatoren?

1. In Bezug auf räumliche Disparitäten ist nicht der Anteil einer Gruppe an sich entscheidend, sondern **wie sehr der Anteil einer Gruppe in den einzelnen Gebieten vom (Wiener) Durchschnitt abweicht**. Die räumliche Trennung liegt bei 0, wenn der Anteil einer Gruppe in allen Gebieten dem Durchschnitt entspricht (siehe auch „Daten und Methoden“).

<sup>2</sup> Für eine Darstellung der absoluten Häufigkeiten: siehe Abb. 16 im Anhang.

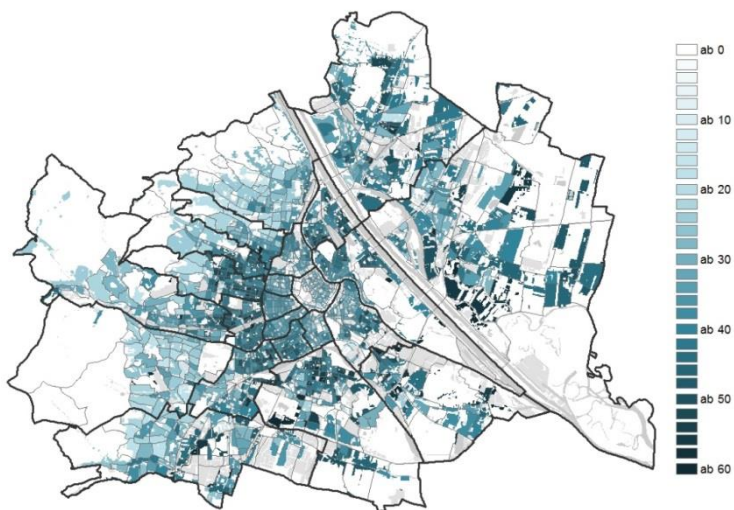
<sup>3</sup> Es handelt sich dabei um sogenannte „Location Quotients“ (siehe „Methoden“).

2. Dies ist speziell für **Zeitvergleiche** relevant. Denn der (Wiener) Durchschnitt kann sich auch verändern: Das Bildungsniveau ist in Wien seit Anfang der 1980er-Jahre deutlich angestiegen (siehe Abbildung). Der Anteil der Personen mit einem Hochschulabschluss hat etwa von 5 auf 17 Prozent zugenommen. Ein Gebiet mit einem Anteil von 5 Prozent lag also 1981 im Wiener Durchschnitt, im Jahr 2016 hingegen weit darunter. Es muss daher zusätzlich zum Anteil immer auch der Anteil gemessen am Wien-Schnitt betrachtet werden.

Je nach Bildungsgruppe wurden unterschiedliche **Farben** verwendet:

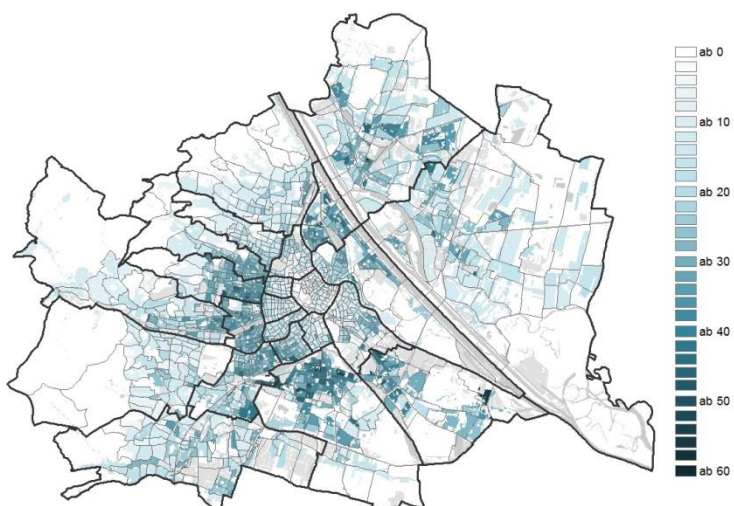
- Anteil (je höher der Anteil, desto dunkler): **türkis** für **Pflichtschule/Lehre**, **orange** für **Matura/Hochschule**.
- Anteil gemessen am Wien-Schnitt (je niedriger/höher der Anteil, desto dunkler): Bei „max. Pflichtschule“ und „Lehre/BMS“ wurden **überdurchschnittliche Anteile** „türkis“ und **unterdurchschnittliche Anteile** „orange“ markiert. Bei „Matura“ und „Hochschule“ wurde hingegen die umgekehrte Farbskala verwendet: **Überdurchschnittliche Anteile** wurden „orange“, **unterdurchschnittliche Anteile** „türkis“ markiert. Auf diese Weise ergeben sich in den Karten ähnliche farbliche Muster. Der Anteil der Höherqualifizierten ist nämlich in der Regel dort am höchsten, wo der Anteil der Geringqualifizierten am niedrigsten ist.

## Max. Pflichtschule



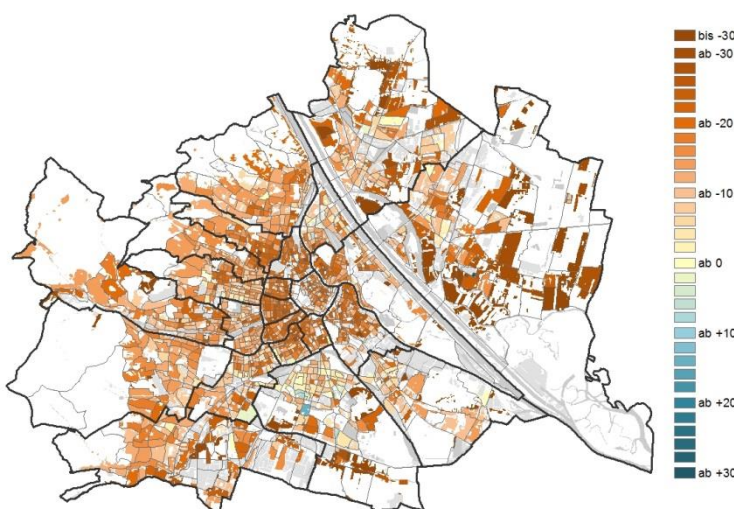
**Karte 1: Anteil 1981 (in %)**

Wien: 40 Prozent



**Karte 2: Anteil 2016 (in %)**

Wien: 27 Prozent

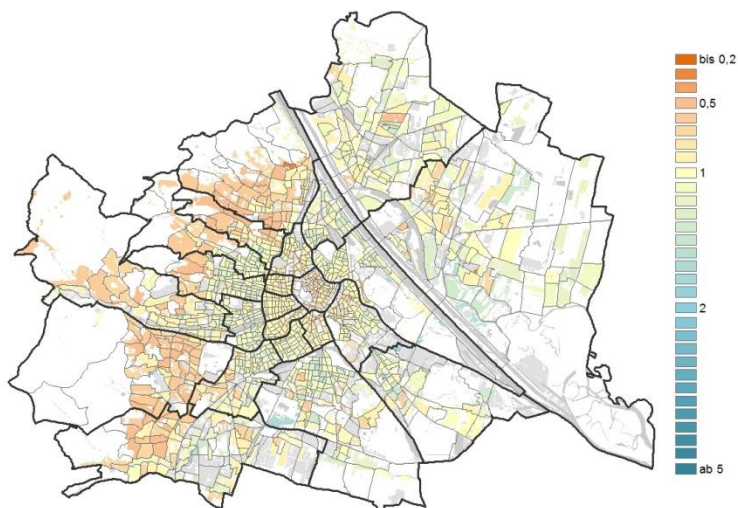


**Karte 3:  
Veränderung 1981-2016  
(in Prozentpunkten)**

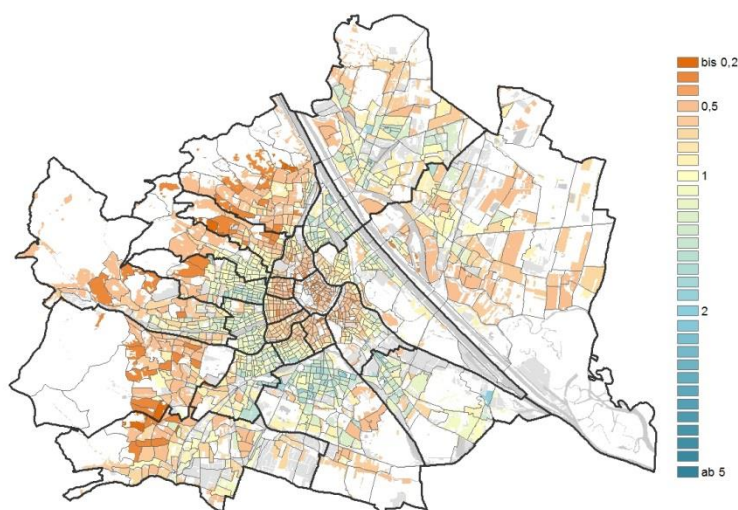
Wien: -14 Prozentpunkte

Daten: Statistik Austria/MA 23: VZ 1981, RZ 2016. Datenanalysen: MA 18.  
Nur Zählgebiete mit 50 oder mehr Einwohner\*innen.





**Karte 4: Anteil gemessen am Wien-Schnitt 1981**



**Karte 5: Anteil gemessen am Wien-Schnitt 2016**

Lesebeispiele:

- 0,5 = Anteil halb so groß wie im Wien-Schnitt.
- 1 = Anteil im Wien-Schnitt.
- 2 = Anteil doppelt so groß wie im Wien-Schnitt.

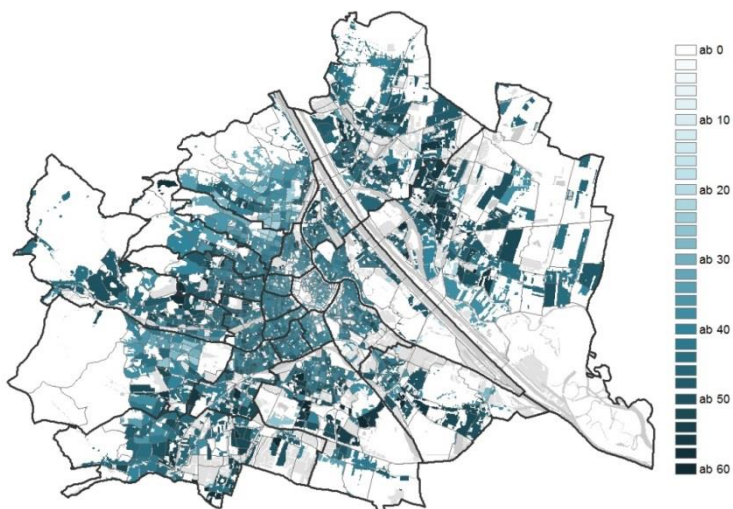
**Anteile 1981-2016 (Karten 1-3)**

Der Anteil der Personen mit maximal einem Pflichtschulabschluss ist in Wien zwischen 1981 und 2016 von 40 auf 26 Prozent gesunken. Einen Rückgang gab es in fast allen Wiener Zählgebieten. Dieser war aber nicht überall gleich stark. Besonders stark abgenommen hat der Anteil der Geringqualifizierten in den Innenbezirken: Im siebten Bezirk etwa ist der Anteil dieser Gruppe von 37 auf 16 Prozent gesunken. Eine starke Abnahme gab es auch in den Stadtrandgebieten des 10., 21. und 22. Bezirks. Dabei muss berücksichtigt werden: Die Einwohner\*innenzahl dieser Stadtteile ist stark gewachsen. Das heißt: Eine relative Abnahme muss nicht mit einer absoluten Abnahme einhergehen. Im 22. Bezirk etwa hat der Anteil der Geringqualifizierten von 40 auf 21 Prozent abgenommen. An der absoluten Zahl der Geringqualifizierten hat sich aber nichts geändert (1981: rund 30.000, 2016: rund 29.000).

**Anteile 1981-2016 gemessen am Wien-Schnitt (Karten 4-5)**

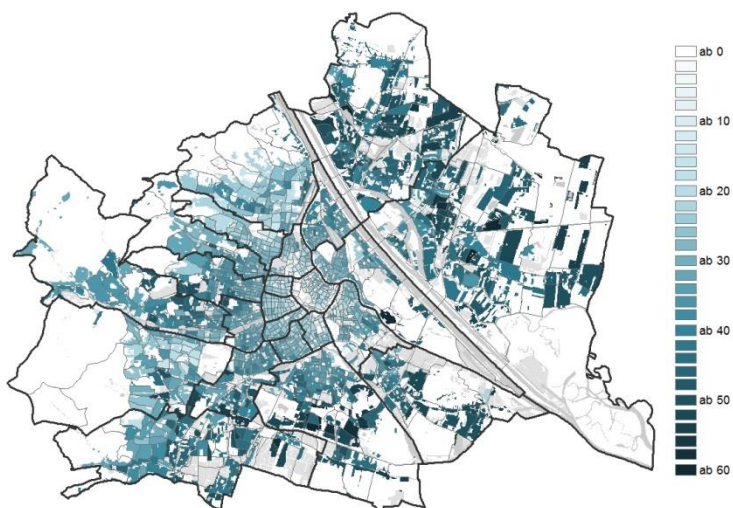
Die räumlichen Unterschiede waren bei Geringqualifizierten im Jahr 2016 deutlich stärker akzentuiert als im Jahr 1981. Damals waren Geringqualifizierte noch etwas gleichmäßiger über das Stadtgebiet verteilt. Ein Beispiel: 1981 lag der Anteil der Geringqualifizierten sowohl inner- als auch außerhalb des Westgürtels nahe am Wiener Durchschnitt. Im Jahr 2016 gab es im 15. Bezirk sowie in den gürtelnahen Teilen des 16. und 17. Bezirks hingegen fast doppelt so viele, in manchen Teilen des 6., 7. und 8. Bezirks nur halb so viele Geringqualifizierte wie im Wien-Schnitt. Im Jahr 2016 war der Anteil der Geringqualifizierten auch noch in Innerfavoriten und in der Brigittenau besonders hoch. Die räumlichen Disparitäten waren bei den Geringqualifizierten in diesem Jahr aber immer noch deutlich schwächer ausgeprägt als bei den Hochqualifizierten.

## Lehre/BMS



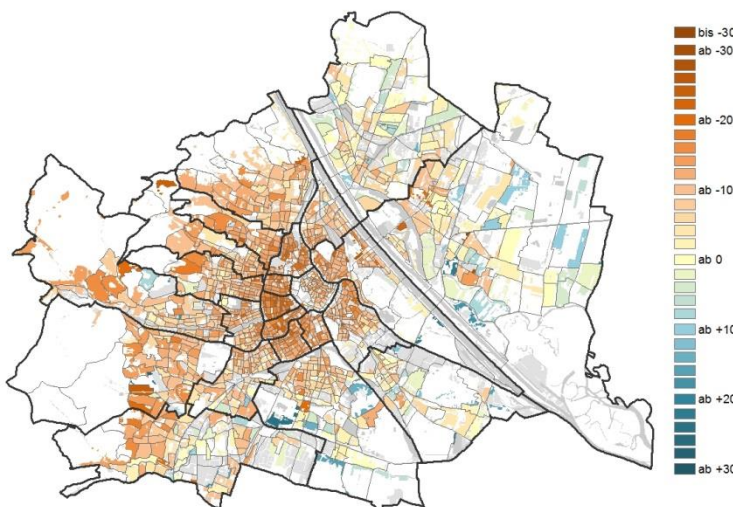
**Karte 6: Anteil 1981 (in %)**

Wien: 45 Prozent



**Karte 7: Anteil 2016 (in %)**

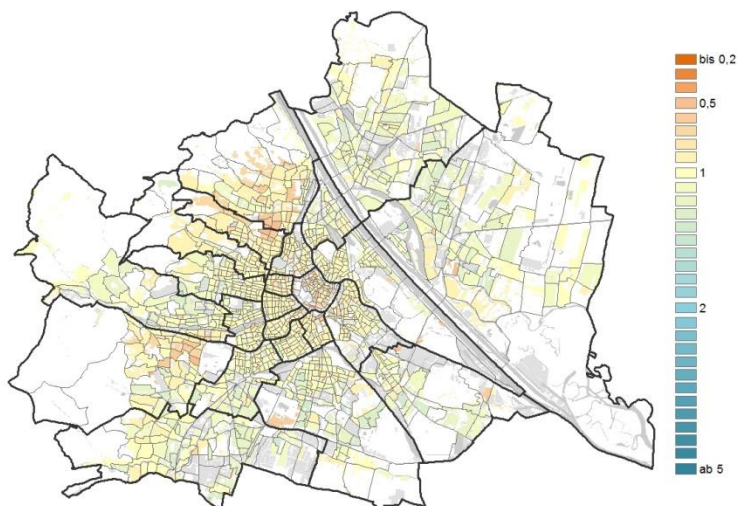
Wien: 38 Prozent



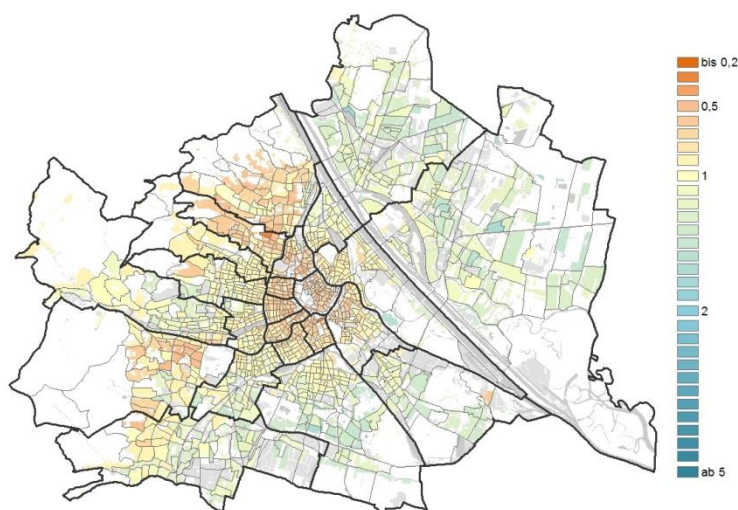
**Karte 8:  
Veränderung 1981-2016  
(in Prozentpunkten)**

Wien: -7 Prozentpunkte

Daten: Statistik Austria/MA 23: VZ 1981, RZ 2016. Datenanalysen: MA 18.  
Nur Zählgebiete mit 50 oder mehr Einwohner\*innen.



**Karte 9: Anteil gemessen am Wien-Schnitt 1981**



**Karte 10: Anteil gemessen am Wien-Schnitt 2016**

Lesebeispiele:

- 0,5 = Anteil halb so groß wie im Wien-Schnitt.
- 1 = Anteil im Wien-Schnitt.
- 2 = Anteil doppelt so groß wie im Wien-Schnitt.

**Anteile 1981-2016 (Karten 6-8)**

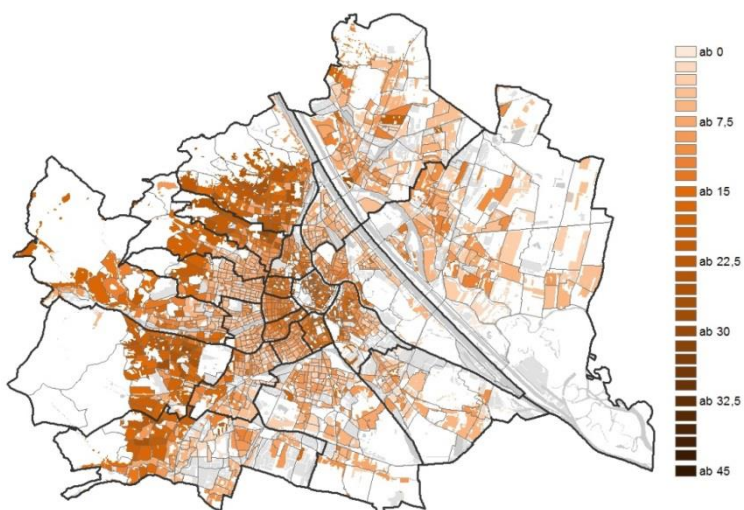
Auch der Anteil der Personen mit einem Lehr- oder BMS-Abschluss hat in Wien seit 1981 abgenommen und zwar von 45 auf 38 Prozent. Ähnlich wie bei den Geringqualifizierten war die Abnahme auch bei Personen mit einer Lehre in den Innenbezirken besonders stark: Im siebten Bezirk etwa ist der Anteil dieser Gruppe von 42 auf 25 Prozent gesunken. Auch im Westen von Wien hat der Anteil der Personen mit einer Lehre abgenommen. Es gibt aber doch einen großen Unterschied zu den Geringqualifizierten: Bei Personen mit einer Lehre hat der Anteil in den Flächenbezirken im Süden und im Osten von Wien nicht oder nur leicht abgenommen. In der Donaustadt etwa ist der Anteil der Personen mit einer Lehre nur von 51 auf 47 Prozent gesunken (absolut gesehen gab es sogar eine Zunahme von 38.000 auf 64.000 Personen).

**Anteile 1981-2016 gemessen am Wien-Schnitt (Karten 9-10)**

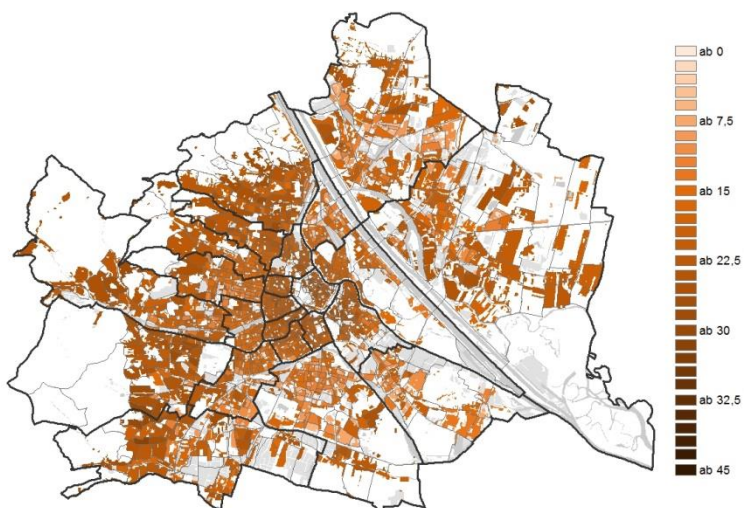
Im Jahr 1981 wohnten Personen mit einer Lehre sehr gleichmäßig über das Stadtgebiet verteilt. Im Jahr 2016 waren die Unterschiede hingegen etwas stärker akzentuiert; wenn auch nicht ganz so stark wie bei den Geringqualifizierten. Leicht unterdurchschnittlich war der Anteil in den Innenbezirken, in Hietzing und im Nordwesten von Wien. Leicht überdurchschnittlich war der Anteil in den Flächenbezirken nördlich der Donau sowie in Teilen von Simmering, Favoriten, Meidling, Liesing und Penzing.



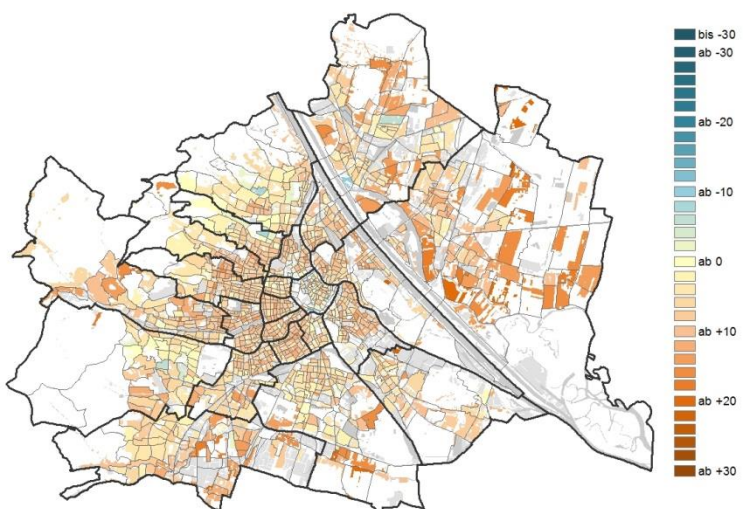
## Matura/Akademie/Kolleg



**Karte 11: Anteil 1981**  
Wien: 10 Prozent

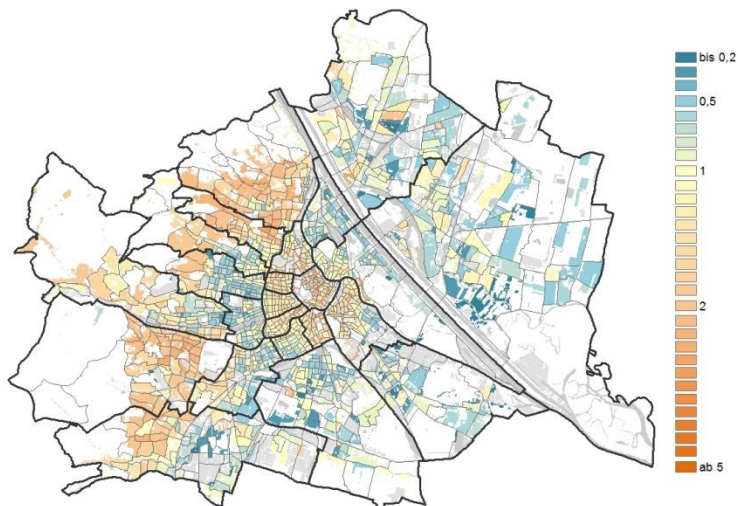


**Karte 12: Anteil 2016**  
Wien: 18 Prozent

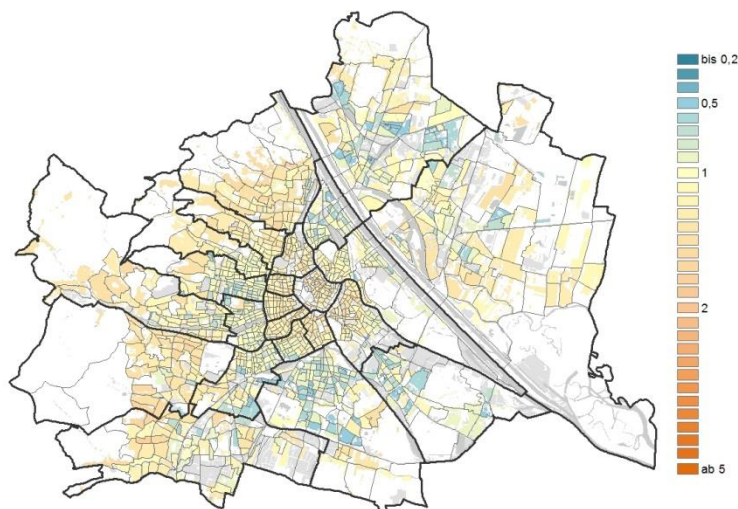


**Karte 13:**  
**Veränderung 1981-2016**  
**(in Prozentpunkten)**  
Wien: +8 Prozentpunkte

Daten: Statistik Austria/MA 23: VZ 1981, RZ 2016. Datenanalysen: MA 18.  
Nur Zählgebiete mit 50 oder mehr Einwohner\*innen.



**Karte 14: Anteil gemessen am Wien-Schnitt 1981**



**Karte 15: Anteil gemessen am Wien-Schnitt 2016**

Lesebeispiele:

- 0,5 = Anteil halb so groß wie im Wien-Schnitt.
- 1 = Anteil im Wien-Schnitt.
- 2 = Anteil doppelt so groß wie im Wien-Schnitt.

**Anteile 1981-2016 (Karten 11-13)**

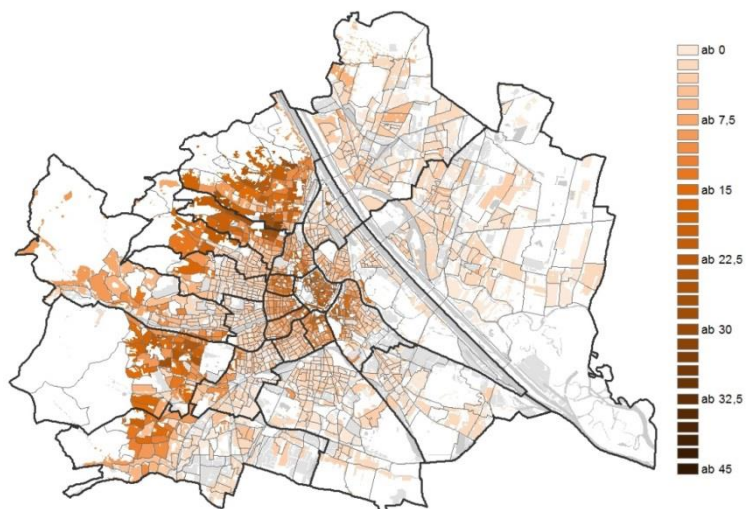
Der Anteil der Personen, die ein Gymnasium, eine Akademie oder ein Kolleg abgeschlossen haben, ist in Wien seit 1981 von 10 auf 18 Prozent gestiegen. Eine Abnahme gab es nur in einer Handvoll Zählgebiete. Besonders stark gestiegen ist der Anteil der Personen mit Matura in Teilen von Liesing, Favoriten, Donaustadt und Floridsdorf; also in Flächenbezirken, in denen es auch ein starkes Bevölkerungswachstum gab. In den genannten Stadtteilen war der Anteil der Personen mit einer Matura im Jahr 1981 noch sehr gering gewesen. Einen Anstieg gab es außerdem auch in den Innenbezirken und am äußeren Westgürtel.

**Anteile 1981-2016 gemessen am Wien-Schnitt (Karten 14-15)**

Durch den starken Anstieg bei Personen mit Matura in Teilen von Liesing, Favoriten, Donaustadt und Floridsdorf haben die Unterschiede in der räumlichen Verteilung insgesamt abgenommen. Im Jahr 1981 konzentrierten sich Personen mit Matura vor allem auf die Innenbezirke sowie den Westen der Stadt. Im Jahr 2016 war der Anteil in diesen Gebieten zwar immer noch leicht überdurchschnittlich, aber ebenso in Teilen der genannten Flächenbezirke. Leicht unterdurchschnittlich war der Anteil etwa im 20. Bezirk sowie in Teilen von Innerfavoriten, Simmering und Floridsdorf.

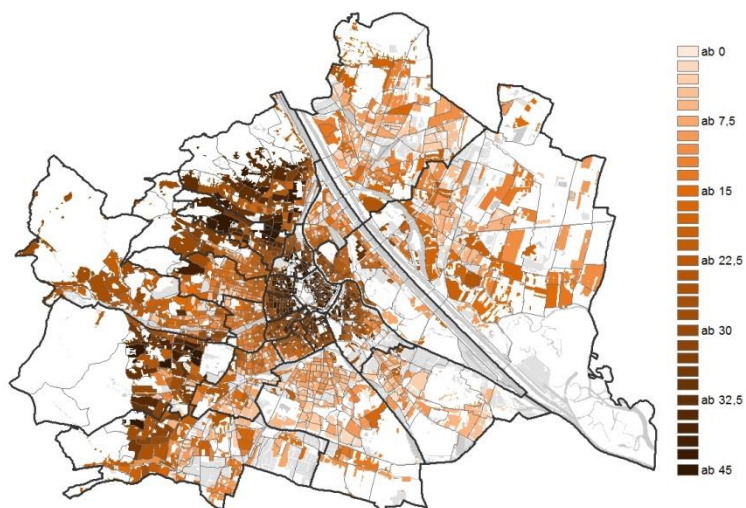


## Universität/Fachhochschule



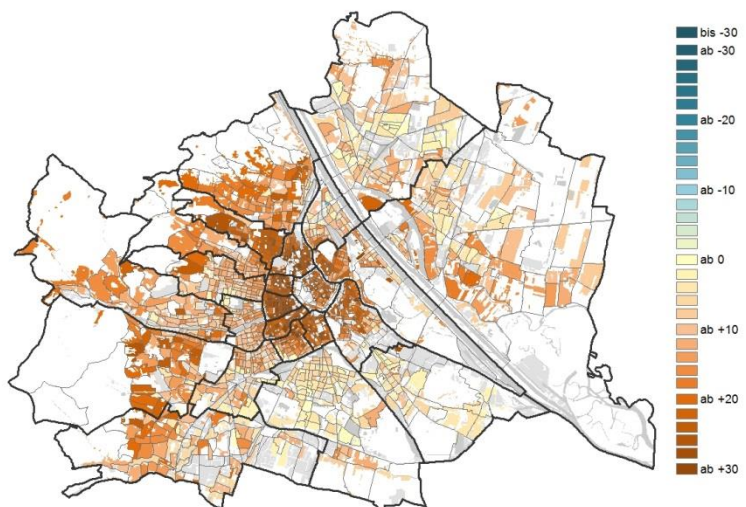
**Karte 16: Anteil 1981**

Wien: 5 Prozent



**Karte 17: Anteil 2016**

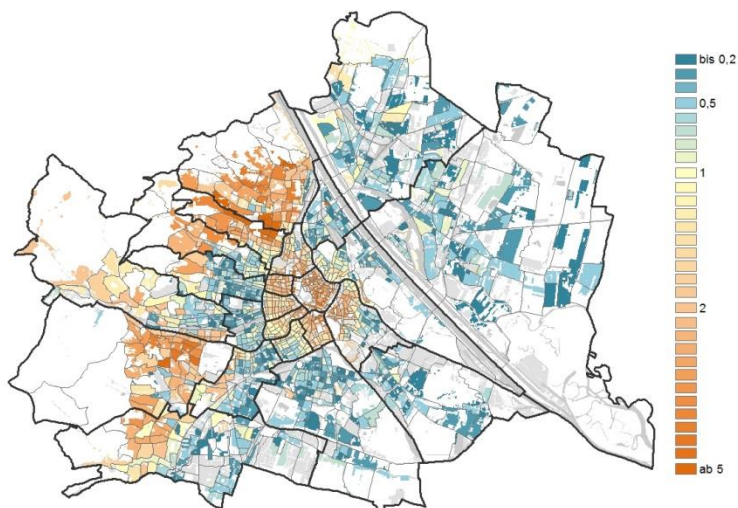
Wien: 17 Prozent



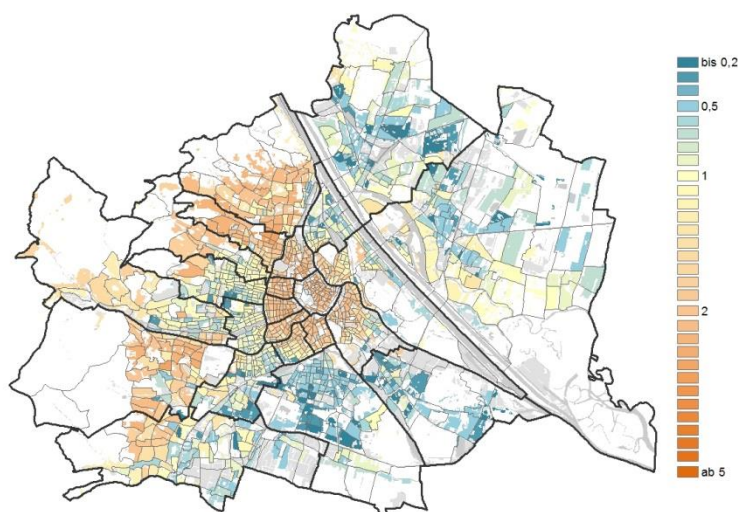
**Karte 18:  
Veränderung 1981-2016  
(in Prozentpunkten)**

Wien: +12 Prozentpunkte

Daten: Statistik Austria/MA 23: VZ 1981, RZ 2016. Datenanalysen: MA 18.  
Nur Zählgebiete mit 50 oder mehr Einwohner\*innen.



**Karte 19: Anteil gemessen am Wien-Schnitt 1981**



**Karte 20: Anteil gemessen am Wien-Schnitt 2016**

Lesebeispiele:

- 0,5 = Anteil halb so groß wie im Wien-Schnitt.
- 1 = Anteil im Wien-Schnitt.
- 2 = Anteil doppelt so groß wie im Wien-Schnitt.

**Anteile 1981-2016 (Karten 16-18)**

Der Anteil der Personen mit einem Universitäts- oder Fachhochschul-Abschluss ist in Wien zwischen 1981 und 2016 von 5 auf 18 Prozent gestiegen. Eine Zunahme der Hochqualifizierten gab es in allen Zählgebieten (außer in Teilen von Favoriten, Simmering und Floridsdorf). Besonders ins Auge fällt die starke Zunahme in den Innenbezirken: Im 7. Bezirk etwa ist der Anteil der Hochqualifizierten von 9 auf 36 Prozent gestiegen. Auch im Nordwesten und Westen der Stadt gab es eine starke Zunahme. Ebenso in Teilen der Donaustadt: Der Anteil der Hochqualifizierten ist hier von 2 auf 13 Prozent gestiegen bzw. von 2.000 auf 17.000 Personen. In den südlichen Teilen der Donaustadt war der Anstieg sogar noch einmal deutlich höher.

**Anteile 1981-2016 gemessen am Wien-Schnitt (Karten 19-20)**

Insgesamt ist die räumliche Verteilung der Hochqualifizierten gleichmäßiger geworden. Bei einem Blick auf die Karte für 1981 zeigen sich große räumliche Disparitäten: Vergleichsweise hohe Anteile an Hochqualifizierten gab es Anfang der 1980er-Jahre nur in Teilen der Innenbezirke sowie im Nordwesten und Westen der Stadt. In fast allen anderen Gebieten waren die Anteile vergleichsweise gering. Im Jahr 2016 war der Anteil der Hochqualifizierten hingegen in einigen Gebieten schon zumindest durchschnittlich; etwa in Bezirksteilen am äußeren Westgürtel oder in der Donaustadt. Die Abweichung vom Wien-Schnitt hat sich mit wenigen Ausnahmen in fast allen Zählgebieten reduziert. Eine Ausnahme bilden etwa Teile des sechsten und siebten Bezirks, wo der Anteil der Hochqualifizierten überdurchschnittlich stark gestiegen ist.

### 3. Gibt es in Wien Segregationstendenzen?

Die Karten haben schon erste Hinweise auf eine Veränderung räumlicher Disparitäten geliefert. Hat die räumliche Trennung bei Personen mit einem Pflichtschul- oder Lehrabschluss nun tatsächlich zugenommen bzw. bei Personen mit einer Matura oder einem Hochschulabschluss abgenommen? Um auf diese Frage eine klare Antwort geben zu können, wurde die räumliche Trennung der unterschiedlichen Gruppen voneinander anhand von Segregationsindizes gemessen. Dabei wurde als Indikator für den sozioökonomischen Status zusätzlich zum Bildungsniveau auch der Berufsstatus berücksichtigt. Als räumliche Ebene fungierten wie in den Karten die rund **1.350 Wiener Zählgebiete**.

Zur Messung der räumlichen Trennung wurde der **Segregations- bzw. Dissimilaritätsindex** verwendet (für eine genauere Beschreibung: siehe Daten und Methoden). Dieser Index misst die Gleichmäßigkeit bzw. Ungleichmäßigkeit der räumlichen Verteilung einer Gruppe im Vergleich zu einer anderen Gruppe (Dissimilaritätsindex) oder zur Restbevölkerung (Segregationsindex) und nimmt Werte zwischen 0 und 100 an. In der internationalen Forschung werden Werte von 0 bis 19 als niedrig, 20 bis 39 als mittel und 40 bis 100 als hoch interpretiert, wenn es um sozioökonomische Durchmischung geht (Tammaru et. al. 2016). Der Segregationsindex ist einfach zu interpretieren: Ein Wert von 31 Prozent für Hochqualifizierte bedeutet beispielsweise, dass fast ein Drittel der Hochqualifizierten umziehen müsste, damit die räumliche Verteilung jener der Restbevölkerung entspricht (unter der Annahme, dass diese nicht umzieht).

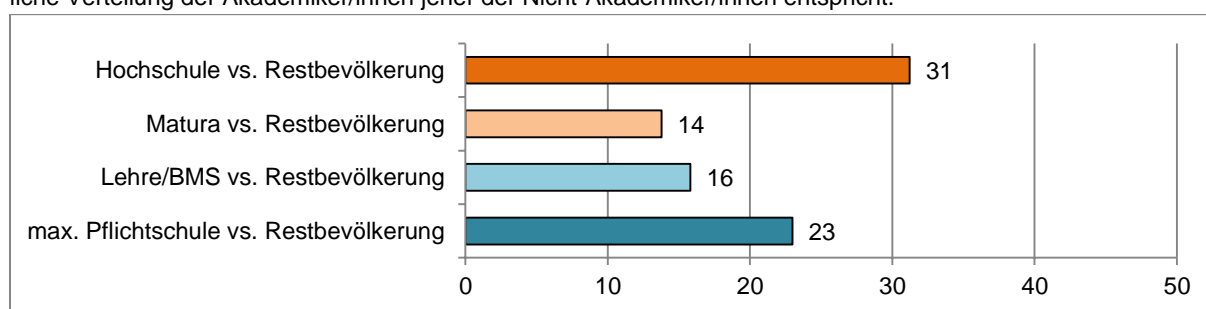


### 3.1 Bildungsniveau

Am höchsten ist die **räumliche Trennung** von der Restbevölkerung in Wien bei den Hochqualifizierten und bei den Geringqualifizierten (siehe Abb. 2). Mit 31 bzw. 23 liegt die räumliche Trennung von der Restbevölkerung bei diesen beiden Gruppen im mittleren Bereich. Deutlich niedriger ist der Segregationsindex mit 14 bzw. 16 bei Personen mit einem Lehrabschluss bzw. einer Matura. Dieses Bild einer stärkeren Segregation bei Gruppen mit einem hohem bzw. niedrigen sozioökonomischem Status zeigt sich in den meisten europäischen Städten (Tamaru et. al. 2016): Hochqualifizierte haben bei der Wohnortwahl – in der Regel – die größten, Geringqualifizierte die geringsten Freiheiten.

#### Abb. 2: Räumliche Trennung nach Bildungsniveau 2016 (Segregationsindex)

Lesebeispiel: Rund 32 Prozent der Akademiker/innen müssten in ein anderes Zählgebiet ziehen, damit die räumliche Verteilung der Akademiker/innen jener der Nicht-Akademiker/innen entspricht.



Daten: Statistik Austria/MA 23: AEST (2016). Datenanalyse: MA 18. Matura: mit Akademie/Kolleg.

## Max. Pflichtschule und Lehre

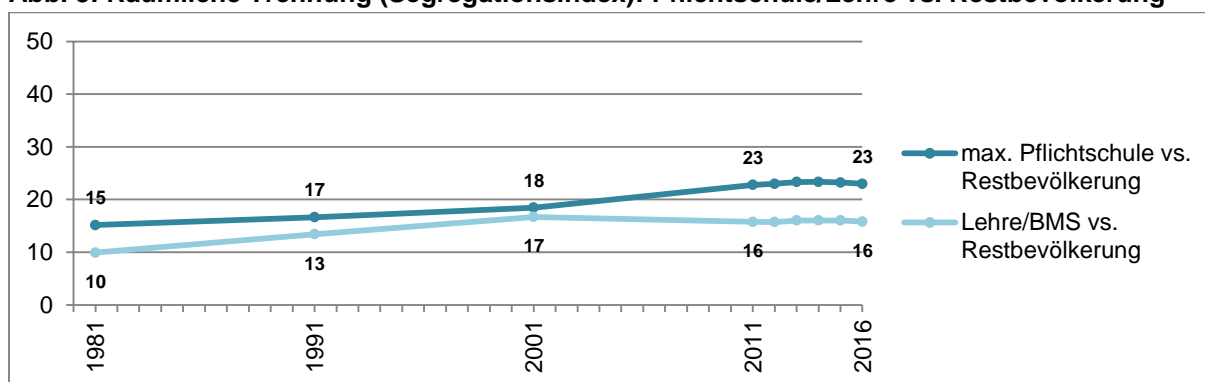
### Leben Geringqualifizierte zunehmend räumlich getrennt von der Restbevölkerung?

Bei Personen, die über maximal einen Pflichtschulabschluss verfügen, hat die Segregation – ausgehend von einem niedrigen Niveau – zugenommen (siehe Abb. 3). Der Segregationsindex ist zwischen 1981 und 2014 von 15 auf 23 und liegt nun in einem mittleren Bereich. Seit 2014 gab es einen leichten Rückgang.

### Welchen Trend gab es bei Personen mit einem Lehrabschluss?

Bei Personen mit einem Lehrabschluss gab es eine ähnliche Entwicklung (siehe Abb. 3). In dieser Gruppe ist der Segregationsindex zwischen 1981 und 2001 von 10 auf 17 gestiegen und seither konstant auf diesem niedrigen Niveau geblieben.

Abb. 3: Räumliche Trennung (Segregationsindex): Pflichtschule/Lehre vs. Restbevölkerung

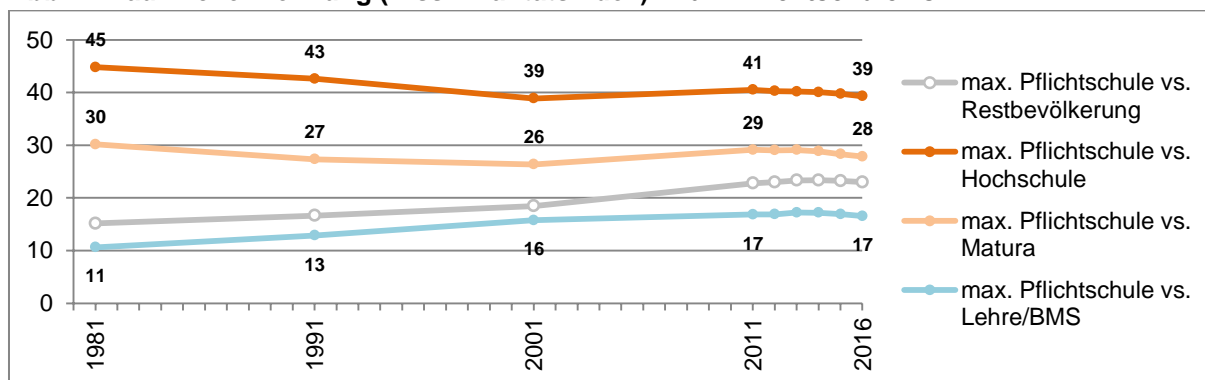


Daten: Statistik Austria/MA 23: VZ (1981-2001), RZ bzw. AEST (2011-2016). Datenanalysen: MA 18.

### Wie kam es zu einer Zunahme der Segregation bei Geringqualifizierten?

Um diese Frage zu beantworten, muss der Dissimilaritätsindex betrachtet werden. Dieser misst die räumliche Trennung zwischen zwei spezifischen (Bildungs-)Gruppen: Die räumliche Trennung zwischen Geringqualifizierten und Hochqualifizierten hat zwischen 1981 und 2001 stark abgenommen, bis 2011 leicht zugenommen, um dann bis 2016 wieder auf das Niveau von 2001 zu sinken (siehe Abb. 4). Im Hinblick auf Personen mit Matura gab es eine ähnliche Entwicklung. Der oben angesprochene Anstieg der räumlichen Trennung zwischen Geringqualifizierten und der Restbevölkerung resultierte vor 2001 also ausschließlich aus einer zunehmenden räumlichen Trennung von Personen mit einem Lehrabschluss.

Abb. 4: Räumliche Trennung (Dissimilaritätsindex): max. Pflichtschule vs. ...

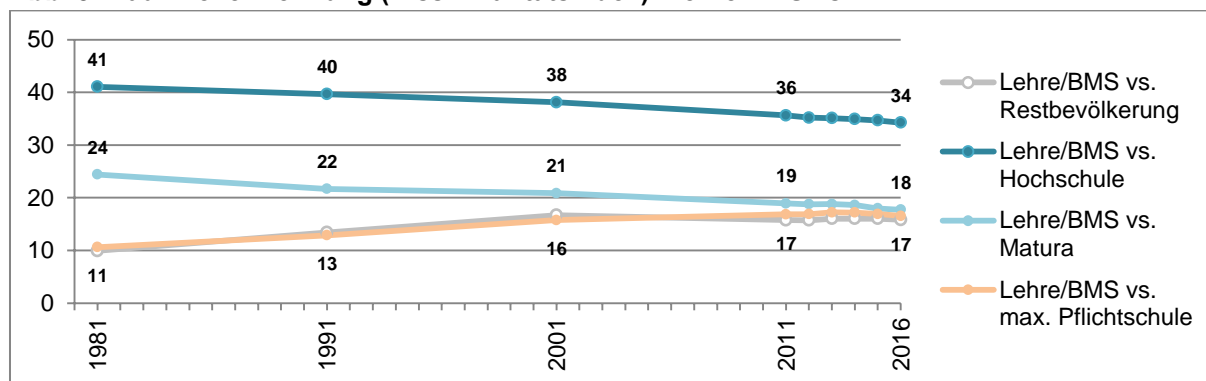


Daten: Statistik Austria/MA 23: VZ (1981-2001), RZ bzw. AEST (2011-2016). Datenanalysen: MA 18. Matura: mit Akademie/Kolleg.

### Wie kam es zu einer Zunahme der Segregation bei Personen mit einem Lehrabschluss?

Die räumliche Trennung zwischen Personen mit einem Lehrabschluss und Personen mit einer Matura bzw. einem Hochschulabschluss ist seit 1981 kontinuierlich gesunken (siehe Abb. 5). Zugenommen hat aber – zwischen 1981 und 2001 – die räumliche Trennung von Personen mit maximal einem Pflichtschulabschluss.

**Abb. 5: Räumliche Trennung (Dissimilaritätsindex): Lehre/BMS vs. ...**



Daten: Statistik Austria/MA 23: VZ (1981-2001), RZ bzw. AEst (2011-2016). Datenanalysen: MA 18.

## Matura und Hochschule

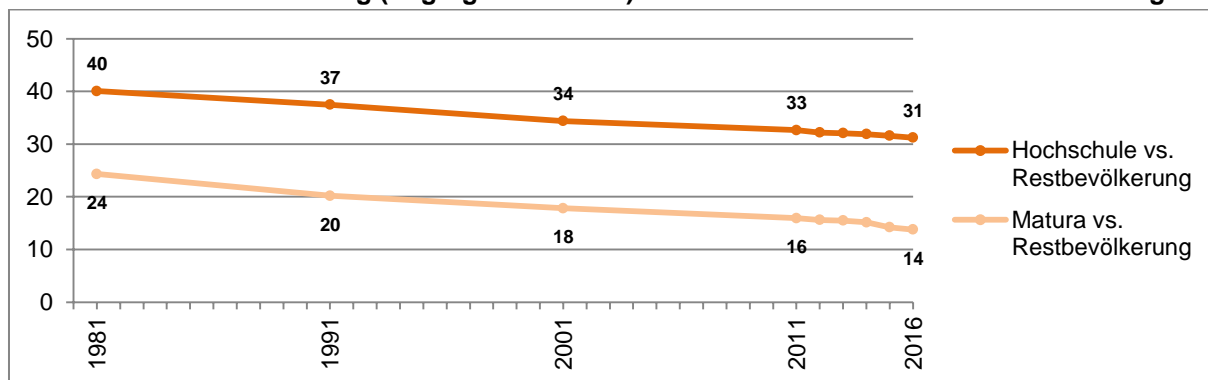
### Leben Hochqualifizierte zunehmend räumlich getrennt von der Restbevölkerung?

Bei Personen mit einem Hochschulabschluss ist die räumliche Trennung von der Restbevölkerung seit 1981 – ausgehend von einem hohen Niveau – gesunken (siehe Abb. 6). Der Segregationsindex hat von 40 auf 31 abgenommen und liegt nun in einem mittleren Bereich.

### Welchen Trend gab es bei Personen mit einer Matura?

Bei Personen, die ein Gymnasium (AHS/BHS), eine Akademie oder ein Kolleg abgeschlossen haben, hat die Segregation – ausgehend von einem niedrigeren Niveau – ebenfalls abgenommen (siehe Abb. 6). Der Segregationsindex ist von 24 auf 14 gesunken.

Abb. 6: Räumliche Trennung (Segregationsindex): Hochschule/Matura vs. Restbevölkerung

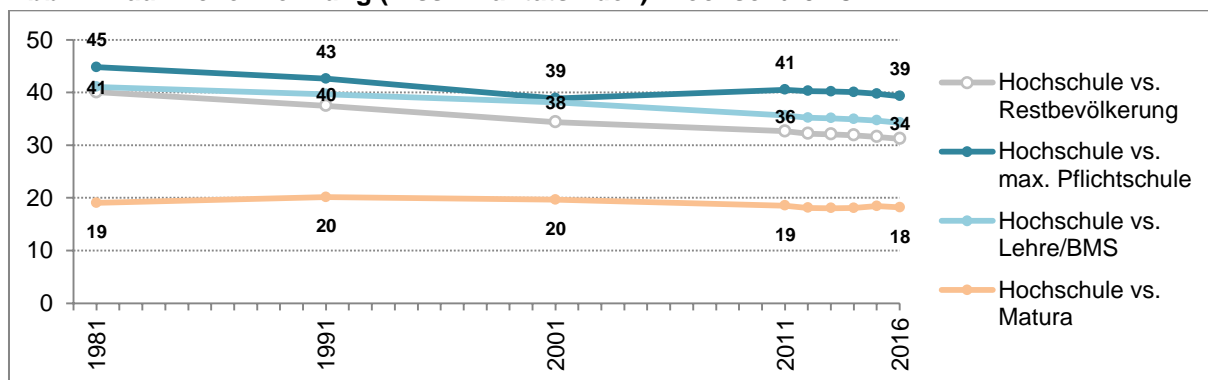


Daten: Statistik Austria/MA 23: VZ (1981-2001), RZ bzw. AEst (2011-2016). Datenanalysen: MA 18. Matura: mit Akademie/Kolleg.

### Wie kam es zu einer Abnahme der Segregation bei Hochqualifizierten?

Eine Zunahme der räumlichen Trennung gab es bei Hochqualifizierten nur zwischen 2001 und 2011 in Bezug auf Personen mit max. einem Pflichtschulabschluss (siehe Abb. 7). Vorher ist die räumliche Trennung zwischen diesen beiden Gruppen deutlich gesunken und auch nach 2011 gab es wieder eine Abnahme. Die räumliche Trennung von Personen mit einem Lehrabschluss hat hingegen seit 1981 kontinuierlich abgenommen, die räumliche Trennung von Personen mit Matura ist seit 1981 nahezu unverändert. Daraus ergibt sich für Hochqualifizierte in den letzten 35 Jahren insgesamt eine Abnahme der Segregation von der Restbevölkerung.

Abb. 7: Räumliche Trennung (Dissimilaritätsindex): Hochschule vs. ...

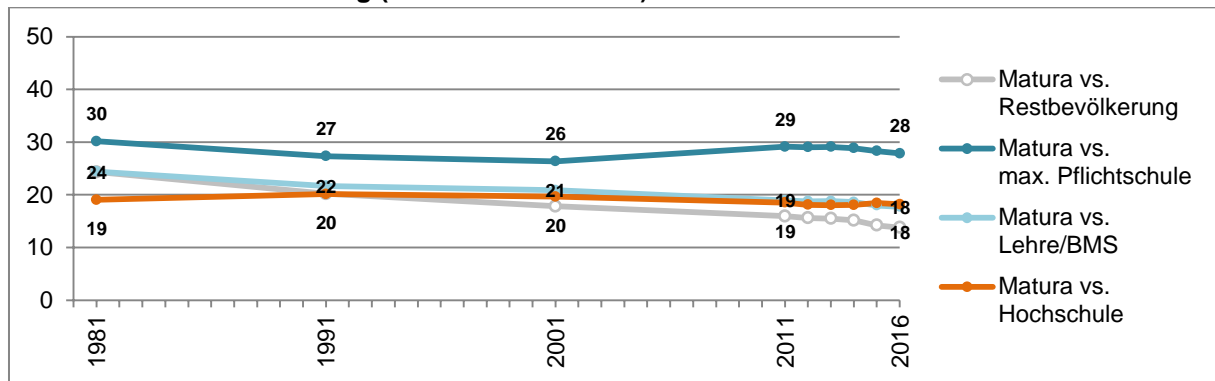


Daten: Statistik Austria/MA 23: VZ (1981-2001), RZ bzw. AEst (2011-2016). Datenanalysen: MA 18. Matura: mit Akademie/Kolleg.

### Wie kam es zu einer Abnahme der Segregation bei Personen mit einer Matura?

Eine Zunahme der räumlichen Trennung gab es auch bei Personen mit Matura nur zwischen 2001 und 2011 in Bezug auf Personen mit max. einem Pflichtschulabschluss (siehe Abb. 8). Die räumliche Trennung von Personen mit einem Lehrabschluss hat hingegen seit 1981 kontinuierlich abgenommen, die räumliche Trennung von Personen mit einem Hochschulabschluss ist seit 1981 nahezu unverändert. Daraus ergibt sich auch für Personen mit Matura in den letzten 35 Jahren insgesamt eine Abnahme der Segregation von der Restbevölkerung.

**Abb. 8: Räumliche Trennung (Dissimilaritätsindex): Matura vs. ...**

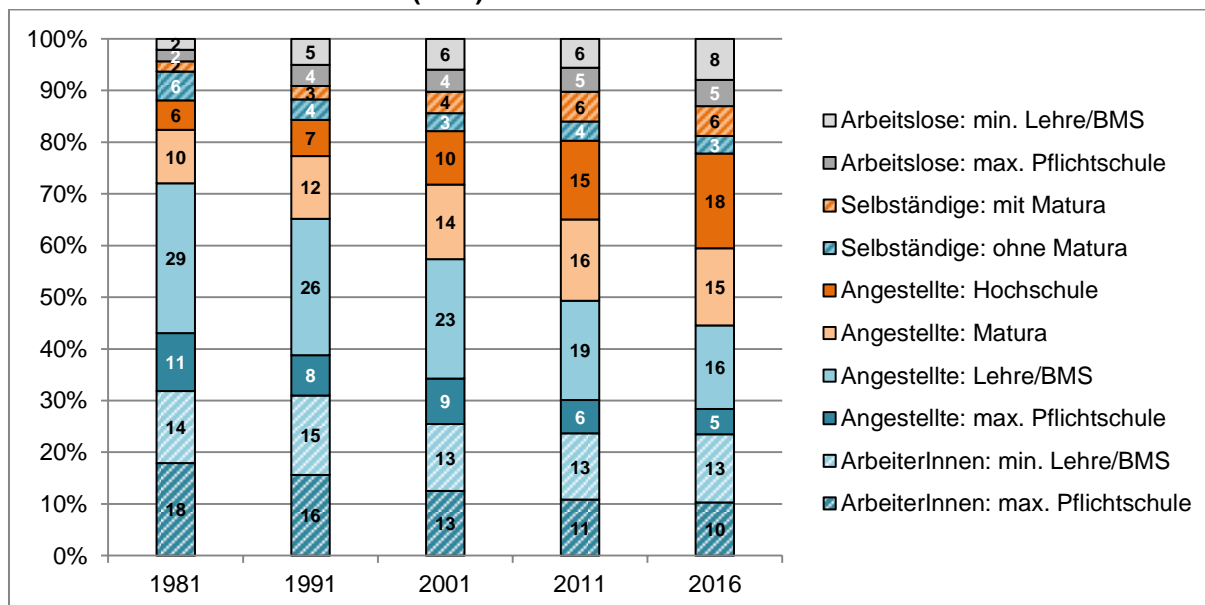


Daten: Statistik Austria/MA 23: VZ (1981-2001), RZ bzw. AEst (2011-2016). Datenanalysen: MA 18.

### 3.2 Berufsstatus

Um eine feinere Messung des sozioökonomischen Status zu erreichen, wurde zusätzlich der Berufsstatus einer Person berücksichtigt. Auch die **Wiener Berufsstruktur** hat sich seit 1981 verändert (siehe Abb. 9). Am auffälligsten ist die starke Abnahme beim Anteil der Arbeiter\*innen von 32 Prozent im Jahr 1981 auf 24 Prozent im Jahr 2016. Bei genauerem Hinsehen zeigt sich, dass die Abnahme fast ausschließlich Arbeiter\*innen ohne Lehrabschluss betrifft. Der Anteil der Angestellten hat sich – bei steigendem Bildungsniveau – hingegen nur leicht verändert (1981: 56 Prozent, 2016: 54 Prozent). Dies trifft auch auf den Anteil der Selbständigen zu. Der Anteil der Arbeitslosen ist hingegen von 4 auf 13 Prozent gestiegen. Sowohl 1981 als auch 2016, war ca. die Hälfte der Arbeitslosen geringqualifiziert.<sup>4</sup>

Abb. 9: Berufsstatus 1981-2016 (in %)



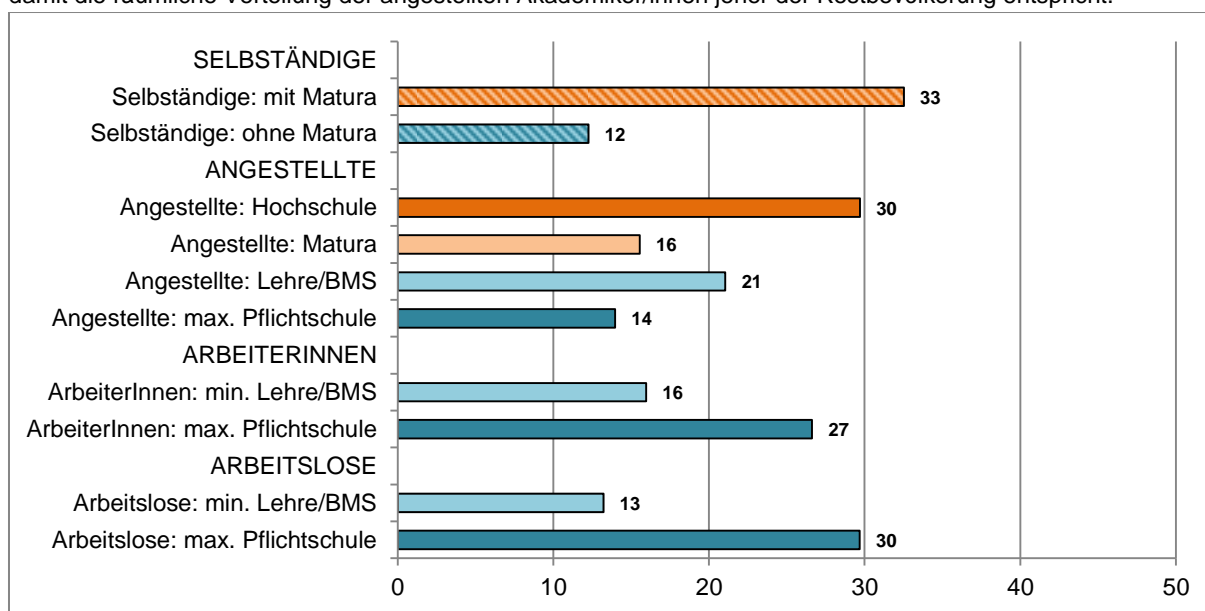
Daten: Statistik Austria/MA 23: VZ (1981-2001), RZ bzw. AEst (2011-2016). Datenanalysen: MA 18. Matura: mit Akademie/Kolleg. Selbständige: inkl. „neue“ Selbständige (z.B. mit Werkvertrag/freiem Dienstvertrag) und Mithelfende. Ein Vergleich zwischen Volks- und Registerzählung (2001-2011) ist wegen unterschiedlicher Definitionen nur eingeschränkt möglich.

<sup>4</sup> Für eine Darstellung der absoluten Häufigkeiten: siehe Abb. 17 im Anhang.  
22

Am höchsten ist die **räumliche Trennung** von der Restbevölkerung bei Arbeiter\*innen und Arbeitslosen ohne Lehrabschluss sowie bei Selbständigen mit Matura und Angestellten mit Hochschulabschluss; also bei den Gruppen mit einem niedrigen bzw. einem hohen sozioökonomischen Status (siehe Abb. 10). In diesen Gruppen liegt der Segregationsindex zwischen 27 und 33. Am geringsten ist der Segregationsindex bei Arbeiter\*innen und Arbeitslosen, die über mindestens einen Lehrabschluss verfügen, bei Selbständigen ohne Matura sowie – etwas überraschend – bei Angestellten mit maximal einem Pflichtschulabschluss (mit Werten zwischen 12 und 16).<sup>5</sup>

**Abb. 10: Räumliche Trennung nach Berufsstatus (Segregationsindex): ... vs. Restbevölkerung**

Lesebeispiel: Rund 30 Prozent der angestellten Akademiker/innen müssten in ein anderes Zählgebiet ziehen, damit die räumliche Verteilung der angestellten Akademiker/innen jener der Restbevölkerung entspricht.



Daten: Statistik Austria/MA 23: AEST (2016). Datenanalysen: MA 18. Matura: mit Akademie/Kolleg. Selbständige: inkl. „neue“ Selbständige (z.B. mit Werkvertrag/freiem Dienstvertrag) und Mithelfende. Ein Vergleich zwischen Volks- und Registerzählung (2001-2011) ist wegen unterschiedlicher Definitionen nur eingeschränkt möglich

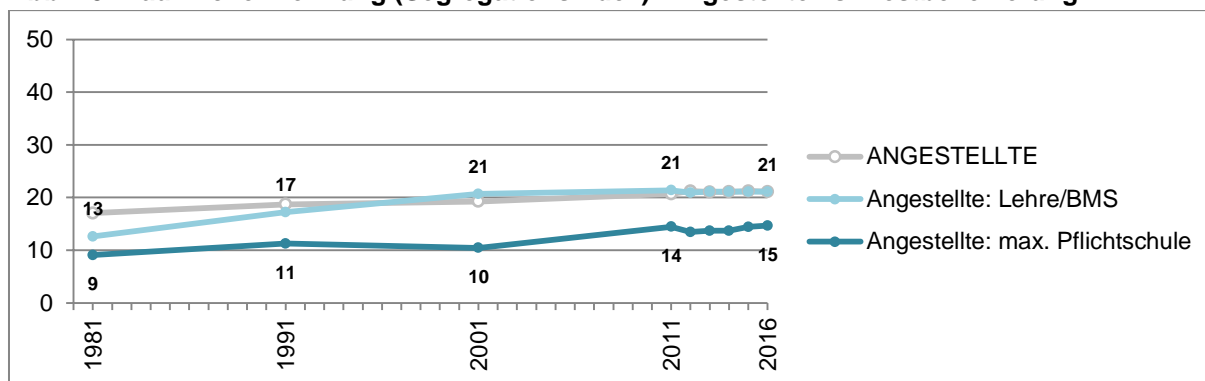
<sup>5</sup> In dieser Gruppe finden sich überdurchschnittlich viele Frauen (2016: 61 vs. 48 Prozent im Wien-Schnitt). Geringqualifizierte Frauen haben in Österreich in der Regel einen Partner mit mittlerem Bildungsniveau. Das Haushaltseinkommen dürfte daher in dieser Gruppe häufig auch in einem mittleren Bereich liegen.

## Angestellte

### Leben geringqualifizierte Angestellte zunehmend räumlich getrennt von der Restbevölkerung? Welchen Trend gab es bei Angestellten mit einem Lehrabschluss?

Bei Angestellten, die über maximal einen Pflichtschulabschluss verfügen, hat der Segregationsindex zwischen 2001 und 2011 von 10 auf 14 zugenommen (siehe Abb. 13). Er liegt damit aber immer noch in einem niedrigen Bereich. Stärker war der Anstieg bei Angestellten mit einem Lehrabschluss. In dieser Gruppe ist der Segregationsindex zwischen 1981 und 2001 von 13 auf 21 gestiegen. Seit 2011 hat sich das Ausmaß der räumlichen Trennung dann nicht mehr verändert.

Abb. 13: Räumliche Trennung (Segregationsindex): Angestellte vs. Restbevölkerung

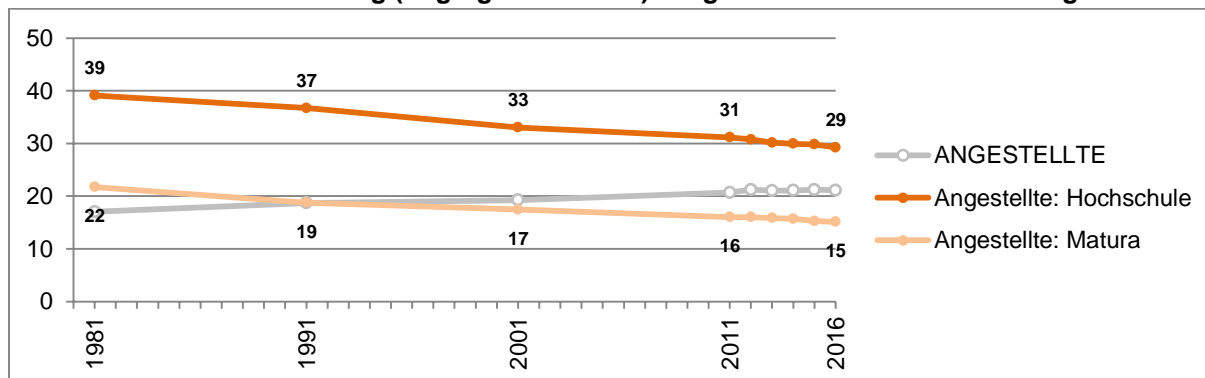


Daten: Statistik Austria/MA 23: VZ (1981-2001), RZ bzw. AEst (2011-2016). Datenanalysen: MA 18.

### Leben hochqualifizierte Angestellte zunehmend räumlich getrennt von der Restbevölkerung? Welchen Trend gab es bei Angestellten mit einer Matura?

Bei Angestellten mit einem Hochschulabschluss ist die räumliche Trennung von der Restbevölkerung gesunken (siehe Abb. 14). Der Segregationsindex hat von 39 auf 29 abgenommen. Eine Abnahme gab es – ausgehend von einem niedrigeren Niveau – auch bei Angestellten mit Matura.

Abb. 14: Räumliche Trennung (Segregationsindex): Angestellte vs. Restbevölkerung



Daten: Statistik Austria/MA 23: VZ (1981-2001), RZ bzw. AEst (2011-2016). Datenanalysen: MA 18. Matura: mit Akademie/Kolleg.

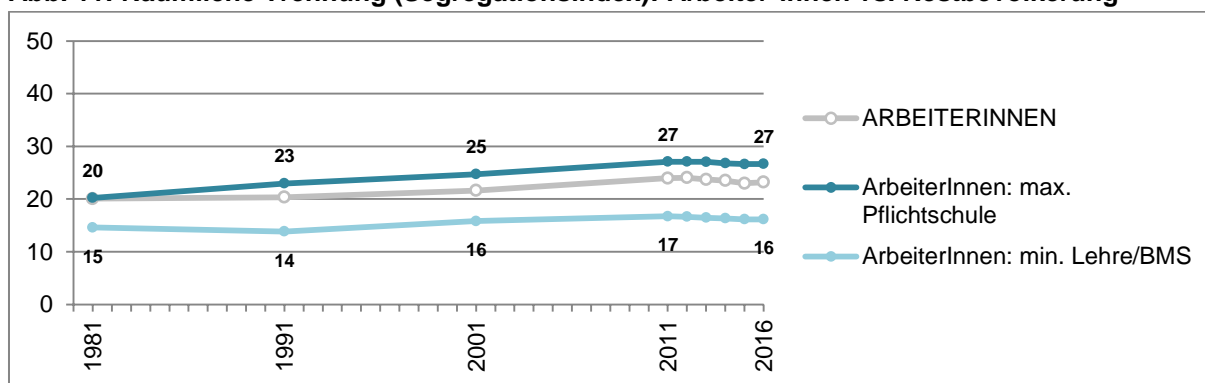


## Arbeiter\*innen

### Leben Arbeiter\*innen zunehmend räumlich getrennt von der Restbevölkerung?

Zugenommen hat die räumliche Trennung von der Restbevölkerung nur bei Arbeiter\*innen und Arbeitslosen ohne Lehrabschluss (siehe Abb. 11): Bei Arbeiter\*innen, die maximal über einen Pflichtschulabschluss verfügen, ist der Segregationsindex zwischen 1981 und 2011 von 20 auf 27 gestiegen. Seither liegt er konstant auf diesem Niveau. Bei Arbeiter\*innen mit einem Lehrabschluss hat sich die räumliche Trennung von der Restbevölkerung seit 1981 hingegen nur geringfügig verändert.

**Abb. 11: Räumliche Trennung (Segregationsindex): Arbeiter\*innen vs. Restbevölkerung**



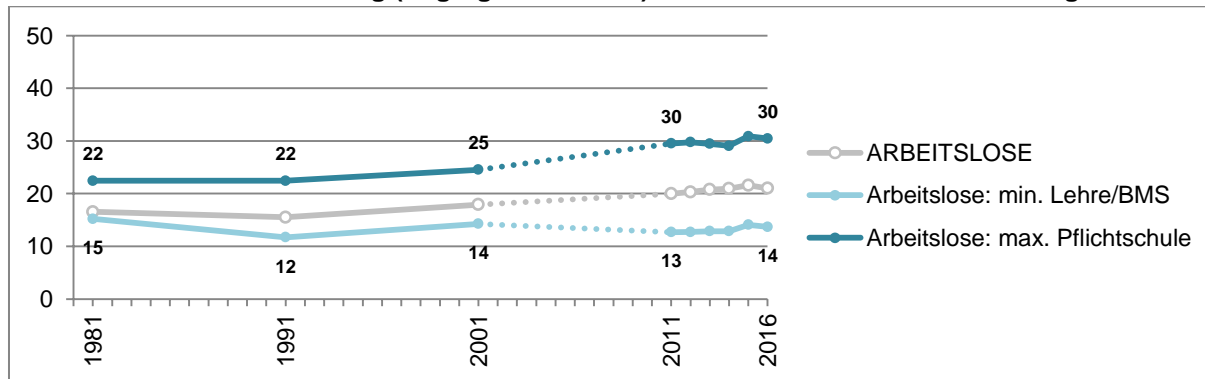
Daten: Statistik Austria/MA 23: VZ (1981-2001), RZ bzw. AEst (2011-2016). Datenanalysen: MA 18.

## Arbeitslose

### Leben Arbeitslose zunehmend räumlich getrennt von der Restbevölkerung?

Bei Arbeitslosen, die maximal über einen Pflichtschulabschluss verfügen, hat der Segregationsindex zwischen 1991 und 2011 ebenfalls zugenommen und zwar von 22 auf 30 (siehe Abb. 12). Bei Arbeitslosen mit einem Lehrabschluss hat sich die räumliche Trennung von der Restbevölkerung hingegen wiederum nur geringfügig verändert.

**Abb. 12: Räumliche Trennung (Segregationsindex): Arbeitslose vs. Restbevölkerung**



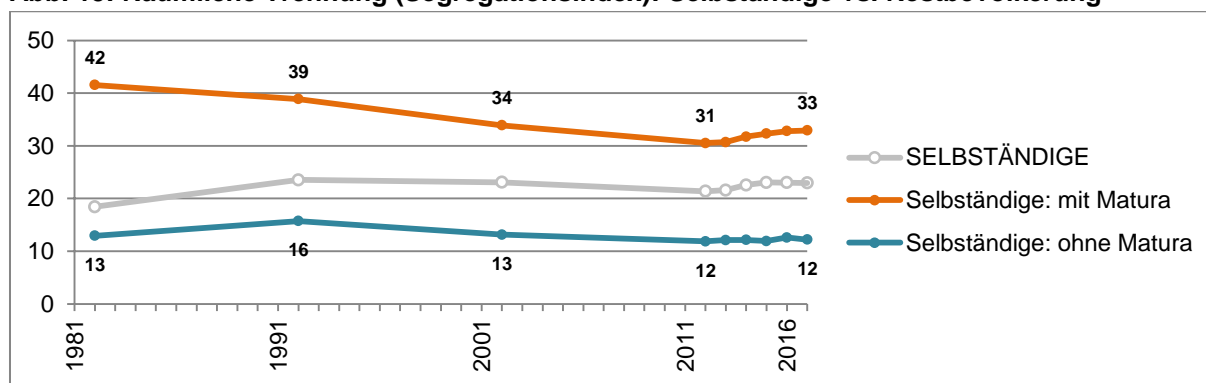
Daten: Statistik Austria/MA 23: VZ (1981-2001), RZ bzw. AEst (2011-2016). Datenanalysen: MA 18. Ein Vergleich zwischen Volks- und Registerzählung (2001-2011) ist wegen unterschiedlicher Definitionen nur eingeschränkt möglich

## Selbständige

### Leben Selbständige zunehmend räumlich getrennt von der Restbevölkerung?

Bei Selbständigen ohne Matura hat sich die räumliche Trennung von der Restbevölkerung zwischen 1981 und 2016 nur leicht verändert (siehe Abb. 15). Bei Selbständigen mit Matura ist der Segregationsindex zwischen 1981 und 2011 hingegen deutlich gesunken. Seit 2011 gab es dann wieder eine leichte Zunahme.<sup>6</sup>

**Abb. 15: Räumliche Trennung (Segregationsindex): Selbständige vs. Restbevölkerung**



Daten: Statistik Austria/MA 23: VZ (1981-2001), RZ bzw. AEst (2011-2016). Datenanalysen: MA 18. Matura: mit Akademie/Kolleg. Selbständige: inkl. „neue“ Selbständige (z.B. mit Werkvertrag/freiem Dienstvertrag) und Mithelfende.

<sup>6</sup> Die Ergebnisse für Selbständige ohne bzw. mit Matura sind mit Vorsicht zu genießen, da es sich jeweils um sehr heterogene Gruppen handelt.

## 4. Daten und Methoden

### Daten

Die Analysen wurden mit den Daten der **Volkszählung** (1981, 1991, 2001) sowie der **Registerzählung** (2011) bzw. der **Abgestimmten Erwerbsstatistik** (2012-2016) der Statistik Austria durchgeführt. Darin sind Informationen für alle in Wien gemeldeten Bürger\*innen enthalten. Aus der Wiener Wohnbevölkerung wurden folgende Grundgesamtheiten gezogen:

- Bildungsniveau: **Personen ab 15 Jahren**, die sich nicht in Ausbildung befinden (also etwa ohne Schüler/innen und Studierende)
- Berufsstatus: **Personen zwischen 15 und 64 Jahren**, die (1) (mehr als geringfügig<sup>7</sup>) erwerbstätig sind, (2) in einem aufrechten Dienstverhältnis (z.B. auch Mutterschutz/Elternkarenz) stehen oder (3) arbeitslos sind (und vorher erwerbstätig waren). Die Grundgesamtheit wurde so gewählt, dass eine Vergleichbarkeit zwischen Volks- und Registerzählung gegeben ist. Eingeschränkt ist die Vergleichbarkeit nur beim Merkmal „Arbeitslosigkeit“ (Statistik Austria 2013).

### Räumliche Ebene: Zählgebiete

Die Wohnsegregation wurde möglichst kleinräumig gemessen. Das Bildungsniveau und der Berufsstatus sind in Wien auf der Ebene der 1.364 Zählgebieten verfügbar. Zwischen 1981 und 2016 bewohnte die Wiener Wohnbevölkerung (ab 15 Jahren, nicht in Ausbildung), **rund 1.300 bis 1.350 Zählgebiete**.

### Sozioökonomischer Status: Bildungsniveau und Berufsstatus

Das Einkommen ist für diesen langen Zeitraum leider nicht auf kleinräumiger Ebene verfügbar. Daher wurde der sozioökonomische Status einer Person – wie in anderen Studien (z.B. Hatz et al. 2016) – über das **Bildungsniveau** (max. Pflichtschule, Lehre/BMS, Matura/Akademie/Kolleg, Hochschule) und zusätzlich über den **Berufsstatus** (Selbständige, Angestellte, Arbeiter\*innen, Arbeitslose) gemessen. Anhand des Bildungsniveaus lassen sich Segregationstendenzen zwischen Hochqualifizierten und Geringqualifizierten messen, nicht aber zwischen Arm und Reich. Zwischen Bildungsniveau und Einkommen gibt es zwar einen starken (positiven) Zusammenhang. Dieser hat sich aber im Zeitverlauf verändert. Das Bildungsniveau ist aber trotzdem ein wichtiger Indikator: Aus sozialpolitischer Sicht ist die räumliche Trennung zwischen Gering- und Hochqualifizierten genauso relevant (etwa im Hinblick auf das Bildungs-Kapital, das Schulkinder „von zuhause mitbringen“).

---

<sup>7</sup> In der VZ 1981 und 1991 wurde die Kategorie „nicht geringfügig“ auf Basis der Stundenanzahl gebildet (ab 12 Wochenstunden), in der RZ/AEST auf Basis des Einkommens (ab „Geringfügigkeitsgrenze“). Für die VZ 2001 konnte der Segregationsindex anhand beider Definitionen berechnet werden. Es zeigten sich keine nennenswerten Abweichungen. Aus Gründen der Übersichtlichkeit wird daher nur eine Zeitreihe dargestellt.

Bei **Selbständigen** wurde zwischen Personen mit und ohne Matura,<sup>8</sup> bei **Angestellten** zwischen den genannten vier Bildungsgruppen,<sup>9</sup> bei **Arbeiter\*innen**<sup>10</sup> sowie **Arbeitslosen**<sup>11</sup> zwischen Personen mit maximal einem Pflichtschulabschluss und Personen mit einem höheren Bildungsabschluss unterschieden. Die Kategorien wurden so gewählt, dass ein Vergleich von Volks- und Registerzählungsdaten über diesen langen Zeitraum möglich ist. Der sozioökonomische Status wurde auf der Personenebene gemessen.<sup>12</sup>

## Dissimilaritätsindex

### Was misst der Dissimilaritätsindex?

Im Zentrum der vorliegenden Studie steht folgende Frage: Wie gleichmäßig bzw. ungleichmäßig verteilt sich eine Bevölkerungsgruppe auf die Wiener Zählgebiete und was hat sich daran seit 1981 geändert? Der in der Segregationsforschung am weitesten verbreitete Index zur Beantwortung dieser Frage ist der **Dissimilaritäts- bzw. Segregations-Index** (Duncan/Duncan 1955, Massey/Denton 1988). Auch Hatz et al. (2016) haben die Veränderung der sozioökonomischen Durchmischung in Wien zwischen 2001 und 2011 mit dem Dissimilaritätsindex untersucht. Der Dissimilaritätsindex misst die räumliche Trennung einer Gruppe A von einer Gruppe B als Anteil von Gruppe A, der umziehen müsste, damit die räumliche Verteilung jener von Gruppe B entspricht (unter der Annahme, dass Gruppe B nicht umzieht). Beim Segregationsindex fungiert die Restbevölkerung als Referenzgruppe.

### Ist der Dissimilaritätsindex für Zeitvergleiche geeignet?

Der Dissimilaritätsindex ist im Gegensatz zu einigen anderen Segregationsindizes – z.B. dem Theil-Index – für Zeitvergleiche sehr gut geeignet. Er ist nämlich nicht von der **absoluten bzw. relativen Größe** einer Gruppe abhängig, sondern nur von ihrer räumlichen Verteilung. Dies ist bei Zeitvergleichen entscheidend: Im Zuge der Bildungsexpansion hat sich in Wien etwa der Anteil der Personen mit einem Hochschulabschluss stark erhöht. Außerdem hat es ein starkes Bevölkerungswachstum gegeben. Diese Veränderungen schlagen sich aber nur dann in den Index-Werten nieder, wenn sie mit einer (un-) gleichmäßigeren räumlichen Verteilung einhergehen. Einzige Einschränkung: Der Dissimilaritätsindex kann keine Verschiebungen in der räumlichen Verteilung zwischen Gebieten mit unterdurchschnittlichen Anteilen bzw. zwischen Gebieten mit überdurchschnittlichen Anteilen abbilden. Die Analysen wurden daher zusätzlich mit dem **Gini-Index** gerechnet, der auch das sogenannte Transfer-Prinzip erfüllt (James/Taeuber 1985).<sup>13</sup> Die Ergebnisse sind nahezu identisch.

---

<sup>8</sup> Eine Unterscheidung in Selbständige mit und ohne Mitarbeiter erschien weniger trennscharf (außerdem ist diese Information für 2001 nicht verfügbar).

<sup>9</sup> Eine weitere Differenzierung etwa bei hochqualifizierten Angestellten war aufgrund fehlender Informationen (etwa zur beruflichen Tätigkeit oder zu einer potentiellen Leitungsfunktion) nicht möglich.

<sup>10</sup> Eine Differenzierung in Facharbeiter sowie un-/angeleitete Arbeiter\*innen ist auf Basis der Registerzählung nicht möglich und hätte vermutlich auch keinen zusätzlichen Nutzen gebracht.

<sup>11</sup> Eine weitere Differenzierung der Personen mit einem höheren Bildungsabschluss war aufgrund der geringen Gruppengröße nicht möglich.

<sup>12</sup> Eine Messung auf der Haushaltsebene war nicht möglich, da die Haushaltsreferenzperson in der Register- und in der Volkszählung unterschiedlich bestimmt wird (Person, die am meisten zum Haushaltseinkommen beiträgt vs. älteste Person im Haushalt).

<sup>13</sup> Der Dissimilaritätsindex misst die (maximale vertikale) Distanz, der Gini-Index die Fläche zwischen Lorenzkurve und Gleichverteilungsgeraden.

## Beispiele

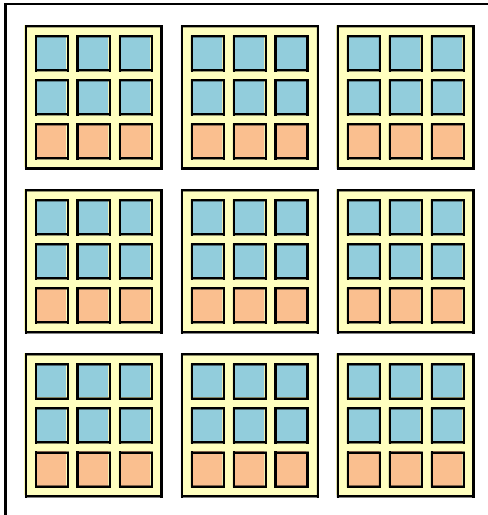
Die folgenden Beispiele sollen illustrieren, wie ein niedriger bzw. hoher Segregationsindex zustande kommt. Es geht um einen Ort mit 9 Wohngebieten á 9 Haushalten. Im ersten Beispiel beträgt der Segregationsindex 0, im letzten Beispiel 100.

Gesamt: 81 Haushalte

■ Gruppe A: 54 Haushalte (67 %)

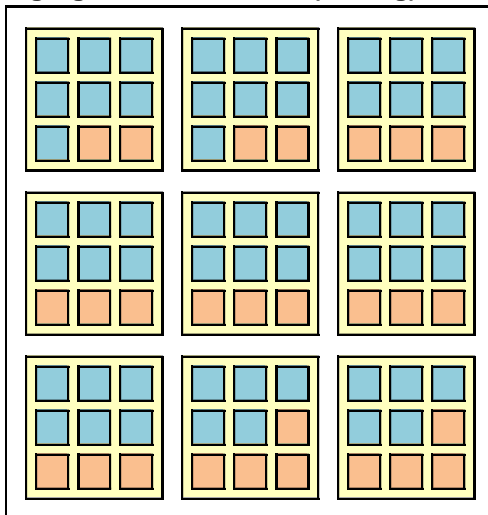
■ Gruppe B: 27 Haushalte (33 %)

### Segregations-Index = 0 (Minimum)

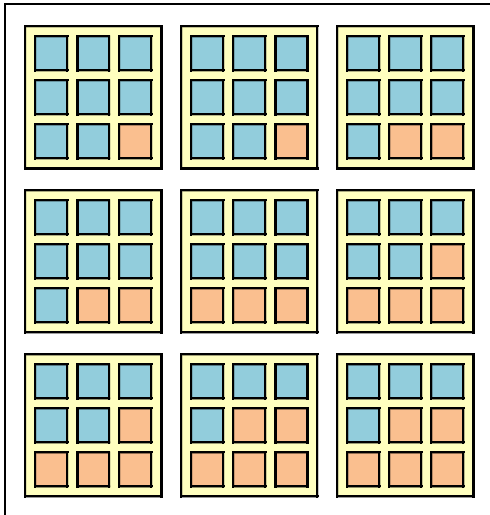


Der Anteil von Gruppe A bzw. B entspricht in allen Wohngebieten dem Durchschnitt (mit Bevölkerungsanteilen von 67 bzw. 33 Prozent). Die räumliche Trennung zwischen den beiden Gruppen liegt also bei 0, die Durchmischung ist maximal.

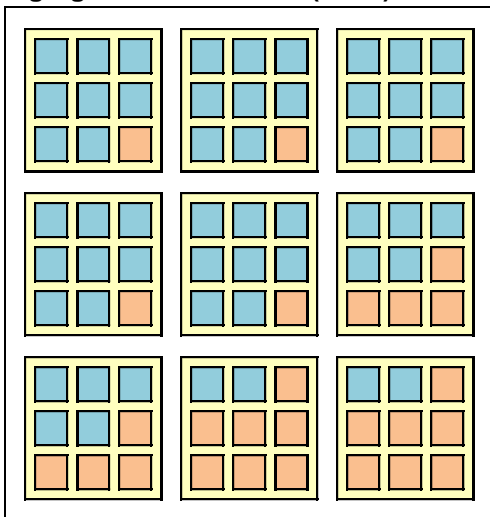
### Segregations-Index = 11 (niedrig)



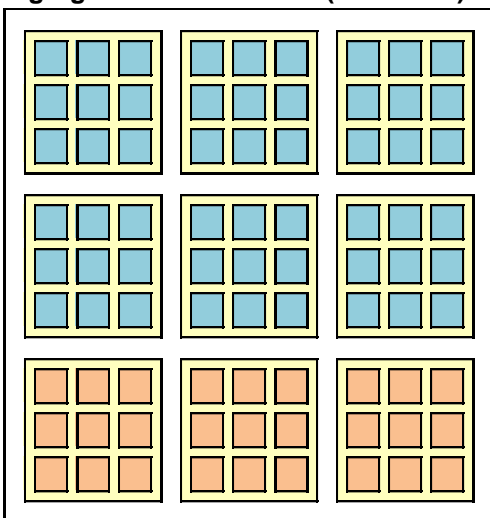
**Segregations-Index = 33 (mittel)**



**Segregations-Index = 55 (hoch)**



**Segregations-Index = 100 (Maximum)**



Gruppe A und Gruppe B leben in den einzelnen Wohngebieten jeweils „unter sich“ (mit Bevölkerungsanteilen von 0 bzw. 100 Prozent). Die räumliche Trennung zwischen den beiden Gruppen ist also maximal, es gibt keine Durchmischung.

## Wozu braucht es die Karten? Und was sind „location quotients“?

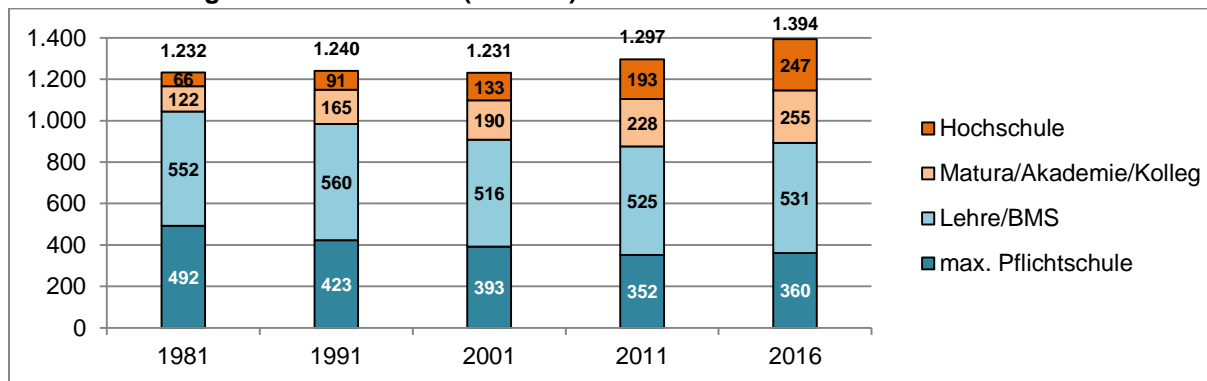
Segregationsindizes wie der Dissimilaritätsindex messen nur die (Un-)Gleichmäßigkeit nicht aber das **Muster** der räumlichen Verteilung. Für den Indexwert ist es also irrelevant, wo genau die Mitglieder einer bestimmten Bevölkerungsgruppe wohnen. Das Muster der räumlichen Verteilung kann daher nur mithilfe von Karten untersucht werden. In Bezug auf räumliche Disparitäten ist hierbei nicht der Anteil einer Gruppe an sich entscheidend, sondern wie sehr der Anteil einer Gruppe in den einzelnen Gebieten **vom Durchschnitt abweicht**. Die räumlichen Disparitäten wurden daher in den Karten – wie in der internationalen Segregationsforschung üblich (siehe z.B. Tammaru et. al. 2016) – mit sogenannten „location quotients“ abgebildet. Dazu wurde der Zählgebiets-Anteil jeweils durch den Wien-Schnitt dividiert (z.B. 0,5 = halb so groß bzw. 2 = doppelt so groß).

## 5. Literatur

- Duncan/Duncan (1955): A methodological analysis of segregation indexes. *American Sociological Review*, 20 (2), 210-217.
- Hatz/Kohlbacher/Reeger (2016): Socio-economic segregation in Vienna: A social-oriented approach to urban planning and housing. In: Tammaru/Marcińczak/Van Ham/Musterd. 80-109.
- James/Taueber (1985): Measures of segregation. In Tuma, N. (Hg.): *Sociological Methodology*. Jossey-Bass, San Francisco, 1-32.
- Massey/Denton (1988): The Dimensions of Residential Segregation. *Social Forces* 67, 281-315.
- Statistik Austria (2013): Registerzählung 2011. Von der Bevölkerungserhebung zum registerbasierten Census. *Statistische Nachrichten* 11/2013.
- Tammaru/Marcińczak/Van Ham/Musterd (2016): *Socio-economic segregation in European capital cities*. Routledge, London.

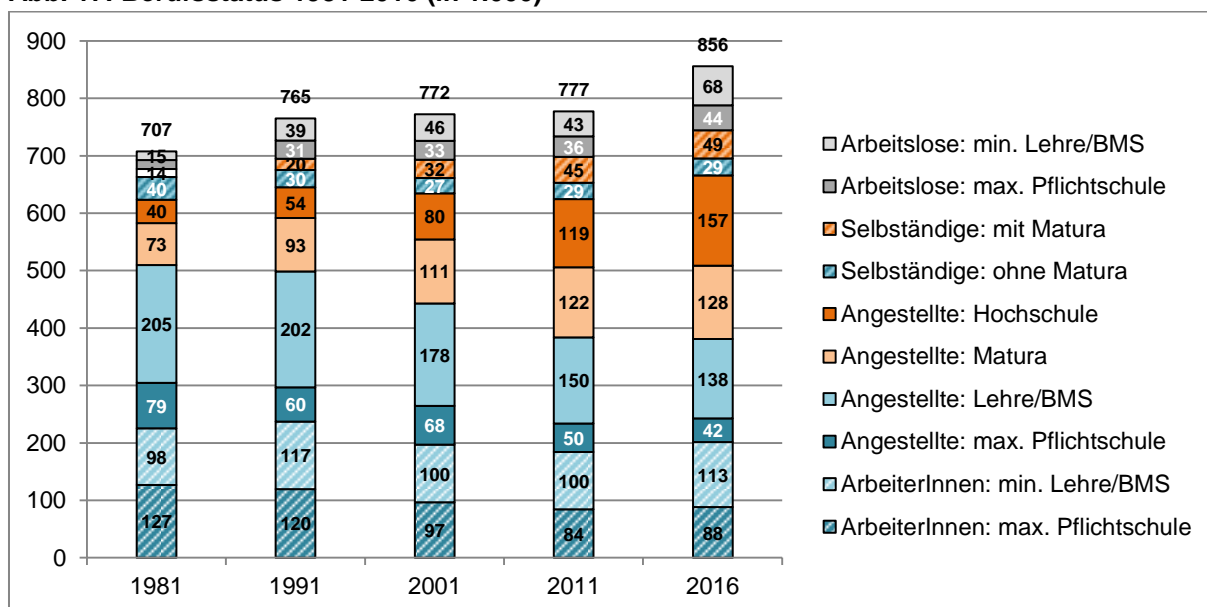
## Anhang

Abb. 16: Bildungsniveau 1981-2016 (in 1.000)



Daten: Statistik Austria/MA 23: VZ (1981-2001), RZ bzw. AEst (2011-2016). Datenanalysen: MA 18.

Abb. 17: Berufsstatus 1981-2016 (in 1.000)



Daten: Statistik Austria/MA 23: VZ (1981-2001), RZ bzw. AEst (2011-2016). Datenanalysen: MA 18. Ein Vergleich zwischen Volks- und Registerzählung (2001-2011) ist wegen unterschiedlicher Definitionen nur eingeschränkt möglich





